



AMTSBLATT DES OBERNRATES DER SALESIANER DON BOSCO

56. Jahrgang

Oktober – Dezember 1975

Nr. 280

INHALT

- I. BRIEF DES GENERALOBERN (Seite 3)
 1. Die Hundertjahrfeier unserer Missionen – 2. Das Problem der Ausbildung – 3. Der Weltkongreß der Salesianischen Laienmitbrüder.
- II. WEISUNGEN UND RICHTLINIEN (entfallen in dieser Nummer)
- III. MITTEILUNGEN (Seite 7)
 1. Neue Provinziale – 2. Zwei neue salesianische Bischöfe – 3. Der „Weltkongreß der Salesianischen Laienmitbrüder“ – 4. Treffen für die salesianische Priesterausbildung – 5. Die neuaufgelegte Ausgabe der Schriften Don Boscos.
- IV. DIE HUNDERTJAHRFEIER DER SALESIANISCHEN MISSIONEN (Seite 14)
 1. Brief des Papstes an den Generalobern – 2. Initiativen für die Hundertjahrfeier – 3. Die Missionsaussendung zur Hundertjahrfeier – 4. Hilfsmittel, um das Jubiläumsjahr zu „leben“ – 5. Seit über fünfzig Jahren in der Mission: 94 Salesianer – 6. Ein Aufruf des Obernrates für die Missionen – 7. Brüderliche Solidarität.
- V. TÄTIGKEIT DES OBERNRATES UND UNTERNEHMUNGEN ALLGEMEINEN INTERESSES (Seite 27)
- VI. DOKUMENTE (Seite 31)
 1. Der Generalobern am Kongreß der Laienmitbrüder – 2. Einberufung des „Weltkongresses der Salesianischen Mitarbeiter“.
- VII. AUS DEN PROVINZNACHRICHTEN (Seite 46)
 1. Die „Salesianische Woche 1975“ in Chile – 2. Die Missionswandausstellung – 3. Woche der Bewußtseinsbildung über „Erziehung und Berufsberatung“ – 4. Die „Rallye der Jugend“.
- VIII. PÄPSTLICHES LEHRAMT (Seite 52)
 1. Drei Worte an die Neupriester – 2. Ein Gruß an die Jugend in den Ferien.
- IX. NEKROLOG 2. und 3. Liste von 1975 (Seite 58)

Rom, Oktober 1975

Liebe Mitbrüder!

Wir treffen uns wieder zu unserer vierteljährlichen Begegnung. Ich beginne mit einem herzlichen Dank an all die vielen, die mir bei meinem 50jährigen Priesterjubiläum nahe sein wollten, mit liebevollen Wünschen, freundlichen Geschenken, mit Spenden für die Solidarität und besonders mit ihrem brüderlichen Gebet.

Ich muß euch sagen, daß mich eine so zahlreiche Anteilnahme und noch mehr die betonte Aufrichtigkeit, die aus euren Worten hervorleuchtete und das Verständnis für das schwere Kreuz, das auf meinen schwachen Schultern lastet, sehr bewegten.

Für solche Äußerungen sage ich dem Herrn Dank, der der Kongregation den Reichtum so vieler guter und liebevoller Mitbrüder schenkt.

In besonderer Weise möchte ich die Gefühle der Treue und der lebendigen Begeisterung für die Berufung in die Familie Don Boscos hervorheben, die bei dieser Gelegenheit von Seiten so vieler unserer Jugendlichen zum Ausdruck kamen: von Mitbrüdern, Novizen, Postulanten und Aspiranten. Es ist klar, daß solche Äußerungen nicht nur Grund zu kurzer Freude, sondern zu lebendiger Hoffnung und großem Vertrauen sind.

An alle möchte ich mit meinem erneuten Dank noch eine Bitte richten: Helft mir weiterhin, dem Herrn zu danken, für das, was er mich in diesen fünfzig Jahren an Gutem tun ließ und für mich seine Barmherzigkeit zu erleben für alle meine Menschlichkeiten dieser nicht kurzen Periode meines Lebens. Für dieses Werk brüderlicher Liebe bin ich euch jetzt schon von Herzen dankbar.

Die Hundertjahrfeier unserer Missionen

Das Ereignis, das heute in der Kongregation das allgemeine Interesse beherrscht, ist sicher die Hundertjahrfeier unserer Missionen. Ich weiß, daß die Provinzen schon das erste Hilfsmaterial zur Anregung erhalten haben; und nicht nur das, es treffen schon Mitteilungen über Initiativen verschiedener Art aus vielen Teilen der Welt ein: Lateinamerika, mit Argentinien an der Spitze, kann man sagen, ist schon in Bewegung geraten.

Ich möchte Nachdruck legen auf den Ton, den wir dem Tag des 11. November geben wollen. Er soll nicht in akademischen Veranstaltungen äußerer Feierlichkeiten aufgehen. Dieser Tag sei dem Gebet gewidmet und dem Nachdenken; er soll dazu dienen, Dank zu sagen für das Viele, das die Vorsehung in der Spanne der hundert Jahre durch so viele unserer hochherzigen bekannten und unbekanntenen missionarischen Mitbrüder gewirkt hat. Aber er soll auch dazu dienen, daß wir uns der Erfordernisse der Gegenwart und noch mehr der unserer Zukunft bewußt werden, damit sie in echter und fruchtbarer Weise missionarisch sei. Deshalb ist die Tatsache, daß viele junge Mitbrüder verlangen, in die Missionen zu gehen, Grund zu Vertrauen und zur Hoffnung. Es ist eindrucksvoll, ihre hochherzige und radikale Verfügungsbereitschaft festzustellen; denn sie wollen dahin gesandt werden, wo die Not größer und die Armut und Bedürftigkeit schwerer ist.

Wir wollen hoffen, daß diese tröstliche Feststellung – durch eine echte und solide Betreuung – eine Vermehrung unserer Berufe, vor allem der missionarischen, bedeute. Wir wissen ja, wenn in den Gemeinschaften ein missionarischer Geist mit seinen Werten der Hingabe, der Mäßigkeit, des Glaubens und der Begeisterung herrscht, daß dann, wie auch die jüngste Erfahrung lehrt, in ihnen die besten Berufe entstehen und blühen werden. An einem jeden von uns liegt es, einen wirksamen Beitrag zu leisten, um dieses Klima zu schaffen, das fruchtbar ist an Gutem und an Berufen im Besonderen.

Das Problem der Ausbildung

Während des vergangenen Sommers fand hier das Studientreffen der Ausbilder unserer Gemeinschaft für die Studenten der Theologie statt. Es haben daran Mitbrüder aus allen Kontinenten teilgenommen. Das ist ganz natürlich, in Anbetracht der enormen Tragweite dieser Ausbildungsperiode. Es sind die vielen Probleme studiert und vertieft worden, die sich heute den Ausbildern stellen, damit sie ihrer Aufgabe und Verantwortung

entsprechen können. Frucht der Überlegungen und der Debatten waren nicht wenige konkrete und praktische Schlußfolgerungen, die sicher den Auszubildenden als Leitfaden dienen werden, um ihren überaus heiklen und wichtigen Auftrag zu erfüllen, den ihnen die Kongregation anvertraut hat. Während dieser arbeitsreichen Tage sind verschiedene Probleme und Forderungen der Ausbildung aufgetaucht, die nicht nur für die Zeitspanne der theologischen Studien von Interesse ist, sondern für die gesamte Zeit der Ausbildung und auch der ständigen Weiterbildung; und es ist zu verstehen: Denn die Ausbildung besteht nicht aus getrennten Abteilungen, und die Probleme und Aspekte, die eine Periode interessieren, finden sich wieder in anderen Lebensabschnitten eines Salesianers.

Zu gegebener Zeit rechne ich damit, euch über einige Aspekte und Erfordernisse der Ausbildung zu schreiben, die alle ein wenig interessieren, wegen ihres inneren Wertes und wegen der Ausstrahlung, die sie nicht nur im Leben der Mitbrüder in der klassischen Periode der Ausbildung sondern für alle haben. Wir wissen ja, wenn man von ständiger Weiterbildung spricht, meint man damit nicht nur eine Lebensperiode, sondern ein dauerndes und wesentliches Erfordernis des heutigen Ordenslebens, soll es echt und fruchtbar werden.

Der Weltkongreß der Salesianischen Laienmitbrüder

Ein Ereignis besonderer Bedeutung ist sicher der Weltkongreß der Salesianischen Laienmitbrüder gewesen, der in der ersten Septemberwoche in unserem Generalat stattfand. Ich will mich nicht bei Einzelheiten aufhalten, die ihr aus anderen Quellen und an anderem Ort bekommen werdet. Hier möchte ich nur sagen, daß die Tage durch große Begeisterung und durch ein Klima der Brüderlichkeit, des Frohsinns und des Gebetes gekennzeichnet waren.

Zahlreich waren die behandelten Themen und vielfältig die Schlußanträge, die in entscheidender Weise die Berufung des Salesianischen Laienmitbruders betreffen. In der Rubrik „Mitteilungen“ dieser Nummer des Amtsblattes findet ihr die Schlußansprache des Generalobers. Ich lade euch ein, sie mit Aufmerksamkeit zu lesen. Sie ersetzt in dieser Nummer, und mir scheint auf nützliche Art, eine andere Abhandlung, die ich hätte machen können: sie stellt einen überaus wichtigen Punkt unseres Lebens heraus, der die Gestalt, die Identität und die Aufgabe des Obers in der salesianischen Gemeinschaft betrifft. Mir scheint, daß das Thema heute noch mehr als in der Vergangenheit von besonderem Interesse ist, um sich klare und gut begründete Vorstellungen über das echte Bild des salesianischen Obers zu machen.

Kehren wir zurück zum Kongreß der Salesianischen Laienbrüder, so ergibt sich aus diesen Tagen spontan der Wunsch, daß aus ihnen eine erneuerte Wertschätzung dieser für sich und für das Leben der Kongregation so charakteristischen, reichen und wichtigen Berufung entstehe. Ich wiederhole meinen herzlichsten Dank für so viele Zeichen des Wohlwollens, die mir anläßlich meines Priesterjubiläums erwiesen wurden, und ich bitte euch, auch mein Gebet anzunehmen. Maria, die Helferin der Christen, segne uns.

P. ALOIS RICCERI
Generaloberer

1. *Neue Provinziale*

Der Generalobere hat zu Provinzialen ernannt die Mitbrüder

P. Karl M e l i s für die Adriatische Provinz;

P. José Pedro P o z z i für die argentinische Provinz La Plata;

P. Rinaldo V a l l i n o für die Provinz Bolivien.

2. *Zwei neue Salesianische Bischöfe*

Der Papst hat aus den Reihen der Salesianer in Argentinien und Brasilien zwei neue Bischöfe erwählt: Msgr. Guillermo Leaden und Msgr. Bonifacio Piccinini.

Msgr. Leaden, ehemaliger Bischofsvikar für die Zone Belgrano von Buenos Aires, ist zum Titularbischof von Tandali, Bischofsvikar von Buenos Aires und zum Weihbischof von Erzbischof Aramburu ernannt worden. Er ist 62 Jahre alt und seit 34 Jahren Priester (entnommen dem *Osservatore Romano* vom 26. 6. 1975).

Msgr. Piccinini war Direktor des salesianischen Aspirantats von Lavrinhas (Provinz von Sao Paulo); er wurde zum Titularerzbischof „pro hac vice“ von Torri di Bizacena und zum Koadjutor mit dem Recht der Nachfolge von Msgr. Orlando Chavez, Erzbischof von Cuiabà in Mato Grosso ernannt. Er ist 46 Jahre alt und seit 15 Jahren Priester (entnommen dem *Osservatore Romano* vom 3. 7. 1975).

Mit diesen zwei Ernennungen steigt die Zahl der bis jetzt von den Päpsten unter den Salesianern erwählten Bischöfen auf 110. Von ihnen leben noch 58.

3. *Der Weltkongreß der Salesianischen Laienmitbrüder*

Wie seinerzeit angekündigt, fand der „Weltkongreß der Salesianischen Laienmitbrüder“ vom 31. August bis zum 7. September in Rom im Generalat statt.

Als Schlußphase einer langen Vorbereitung, an der die Salesianer der ganzen Welt teilnahmen, hatte er seine erste Phase in 73 Provinzkongres-

sen und seine zweite Phase in 14 Regional- oder interprovinzialen Kongressen. Alle widmeten sich „einem gründlichen Neuüberdenken der Gestalt des Salesianischen Laienmitbruders und zwar – wie der Generaloberer vorschlug – im Licht Don Boscos und der Tradition, die neubetrachtet wurde im erneuerten Rahmen des Ordenslebens nach dem II. Vatikanum und den Erfordernissen der Zeit“.

Der Kongreß wurde durch den Generaloberer selbst präsiert, dem als Regulator der Salesianische Laienmitbruder Renato Romaldi zur Seite stand, der schon von Anfang an die ganze vielfältige Arbeit, die in diesen zwei Jahren in den Provinzen geleistet wurde, koordiniert hatte. Es waren 129 Delegierte aus den 73 Provinzen erschienen, die 38 Nationen der fünf Kontinente angehörten.

Das Selbstverständnis des Salesianischen Laienmitbruders

Während der sieben Arbeitstage wurden von Experten sieben Referate über die zu behandelnden Probleme gehalten. Auf diese folgten Diskussionen in elf Sprachgruppen und Begegnungen in Vollversammlungen. Das erste Thema: „Das Selbstverständnis des Laienordensberufes des Salesianischen Laienmitbruders im Dienst der einen salesianischen Sendung“ in ihrem dreifachen historischen, theologischen und rechtlichen Aspekt wurde von Prof. Peter Stella, von der Päpstlichen Salesianischen Universität in Rom, behandelt, der die wesentliche Rolle des Laien in dem soziokulturellen Rahmen herausstellte, in dem die Kongregation entstanden ist und sich entwickelt hat.

Der theologische Aspekt des Themas wurde tiefschürfend und mit zahlreichen Hinweisen auf die Lehre des II. Vatikanischen Konzils und auf die Schlußanträge des BGK hin, von Prof. Mario Midali, Dekan der theologischen Fakultät der UPS in Rom, entwickelt. Er stellte die besonderen Merkmale des gottgeweihten salesianischen Laientums im Rahmen des Laientums der Kirche klar heraus, um damit die spezifische Spiritualität des Laienordensmannes hervorzuheben.

Gustav Leclerc, Dekan der Rechtsfakultät der UPS, hat im Lichte der kanonischen Wissenschaft und der rechtlichen Texte, die sich auf die Existenz der Laien in der Kongregation bis in unsere Tage beziehen, die Stellung des Salesianischen Laienmitbruders in ihr als vollberechtigtes Mitglied, im Verhältnis zu seinen priesterlichen Mitbrüdern beleuchtet. Die Arbeit der Gruppen über dieses erste Thema war intensiv und leidenschaftlich und die Vollversammlungen zeigten mit zahlreichen Diskussionsbeiträgen eine aktive Teilnahme aller Delegierten.

Das apostolische Wirken des Salesianischen Laienmitbruders

Am Mittwoch, den 2. September nahm der Kongreß das zweite Thema in Angriff: „Aussichten des apostolischen Wirkens des Salesianischen Laienmitbruders in Übereinstimmung mit seiner Stellung als Laienordensmann, mit der Zeit und den örtlichen Erfordernissen“. In einem wirkungsvollen Referat des Experten Prof. Paul Natali wurden jene Lebensmodelle beleuchtet, die für den apostolischen Einsatz der Salesianischen Laienmitbrüder neue Horizonte öffnen. Ohne andere Beispiele auszuschließen, wie die Schulen, die Missionen, das eigentliche evangelisierende und katechetische Wirken und die Gestaltung der Freizeit, wurde in besonderer Weise die Welt der Arbeit hervorgehoben, für die in den meisten Nationen eine wirkliche Befreiung und Verchristlichung erforderlich ist.

Die Welt der Arbeit ist also ein bevorzugtes Feld für das Wirken der Salesianischen Laienmitbrüder. Als Schulleiter, Instruktooren, Leiter und Animatoren der Berufsschulen können die Salesianischen Laienmitbrüder, wenn sie im Stile Don Boscos wirken, wirklich beitragen zum Aufbau einer neuen Gestalt des Arbeiters, der aufgeschlossen ist für die politisch-sozialen Werte und die evangelische Botschaft.

Am Mittwoch wurde eine Arbeitspause eingeschaltet. Sie wurde ganz „römisch“ gestaltet, da die Kongreßteilnehmer das Klima des Heiligen Jahres miterleben konnten, indem sie an einer Konzelebration in St. Peter teilnahmen, den Jubiläumsablaß am Vormittag gewinnen konnten, die Hauptbasiliken besuchten und eine Begegnung mit dem Hl. Vater am Nachmittag hatten.

Donnerstag, der 4. September war dem dritten Thema des Kongresses gewidmet: „Die Ausbildung des Salesianischen Laienmitbruders“. Herr Mario Seren Tha, ein Experte für die Probleme der religiösen Ausbildung der jungen Salesianer, legte die allgemeinen Prinzipien, die Inhalte und einige konkrete Projekte der Vorbereitung auf das salesianische Leben dar. Aus den Arbeiten der Gruppen und der Vollversammlung ergab sich klar die Forderung, den Salesianern in der Ausbildung nicht nur eine solide Grundausbildung, sondern im Laufe der Zeit auch die konkrete Möglichkeit zur Nachschulung durch eine „dauernde Weiterbildung“ zu ermöglichen.

Laienmitbruder: Eine Berufung, zu der man einladen kann

Am Freitag wurde das vierte Thema behandelt: „Die salesianische laikale Ordensberufung, ein Angebot für die Jugendlichen der heutigen Gesellschaft“. Der soziologische Aspekt war Gegenstand des Referates von Prof. Luis Artigas, Marist, Professor der Theologie des Ordenslebens an der

Universität von Salamanca und an der Lateranuniversität. Indem er sich auf eine dokumentierte soziologische Untersuchung und auf die gegenwärtig verfügbaren Studien stützte, bot der Referent eine Analyse der gegenwärtigen Berufskrise vom soziologischen Gesichtspunkt aus. Er stellte die Elemente heraus, die die Jugend von heute zum Ordensleben im allgemeinen und zum laikalen im besonderen führen oder von ihm entfernen, wobei er dessen positiven Wert und dessen Aktualität in der Kirche und in der Welt aufzeigte.

Schließlich berichtete Herr Jerry Meegan, Salesianischer Laienmitbruder, in seinem Referat zusammenfassend über die Modalitäten und Mittel einer überzeugenden Darstellung des Berufes. Sie gründet sich in erster Linie auf das lebendige Zeugnis derer, die schon die Erfahrung des gottgeweihten Lebens gemacht haben, aber sie bedient sich auch jener Instrumente und jener Techniken, die die Verbreitung der Informationen und den Kontakt zwischen den „Modellen“ und den Jugendlichen, die nach dem Ordensleben streben, fördern.

Samstag, der 6. September war ganz der Überlegung und der Diskussion der Schlußanträge des Kongresses in der Vollversammlung gewidmet. Es waren Stunden besonderen Interesses, die erlaubten, das herauszukristallisieren, was die Kongregation sich bei dieser Gelegenheit auferlegen wollte, in der Bemühung um innerliche Erneuerung und in der dauernden Spannung, in immer vollkommenerer Weise den Erfordernissen der Kirche und der Jugendlichen von heute zu entsprechen. Es ist eine neue Strategie apostolischer Arbeit entstanden, die dem Salesianischen Laienmitbruder erlauben wird, seine ganze dynamische Möglichkeit als neuer Apostel für die neuen Zeiten auszudrücken. Das wird er erreichen im Einklang mit den Jugendlichen von heute und verpflichtet dem Geist Don Boscos, der immer aktuell ist und sich auch heute, wie damals in dem Programm ausdrückt: „Liebe das, was die Jugendlichen lieben, damit die Jugendlichen das lieben, was ihr liebt“.

Die Arbeiten des Kongresses entwickelten sich in einem Klima froher Gemeinschaft und interessierter Teilnahme auf allen Ebenen. Besonders bedeutsam war die dauernde Anwesenheit des Generalobern und der anderen Mitglieder des Rates, die dem Kongreß den Ton von Universalität und Einheit der salesianischen Familie gaben.

Der Kongreß „dauert an“

Der Kongreß schloß Sonntag, den 7. September, mit der wichtigen Ansprache des Generalobern (deren vollständigen Text bringt diese Nummer des Amtsblattes auf Seite 31) und der eucharistischen Konzelebration, die

geleitet wurde von Kard. Ugo Poletti, dem Vikar des Heiligen Vaters. In der Homilie hob er die Konsequenzen und die Verantwortung hervor, die dem Christen zukommen, der berufen ist, freier Mitarbeiter Gottes in der Umwandlung der Welt zu sein. Gott rettet die Menschen nicht, es sei denn durch die Mitarbeit der anderen Menschen. Von hier aus ergibt sich im Licht des Wortes Gottes die ungetrübte Erforschung des Gewissens über unser Verhältnis zu den Brüdern. Kardinal Poletti wies dann darauf hin, daß der Kongreß weiterdauere, weil er in das Leben hineinwirke. „Das was jetzt zählt, ist die Antwort: eine Antwort, die etwas neues verlangt, etwas mehr, aber in der Treue zu Don Bosco, die zugleich und unzertrennlich Treue zur Kirche und zu den Wirklichkeiten der Welt ist.“ Mit diesem Kongreß hat die Salesianische Familie sicher vom Heiligen Geist die Gabe eines neuen apostolischen Ansporns bekommen, der ihr erlauben wird, ihre Sendung unter der Jugend und unter den Armen mit größerer Wirksamkeit zu verwirklichen durch die „Wiederentdeckung und die neue Verwirklichung des Salesianischen Laienmitbruders: eine Gestalt, die, wie der Kongreß selbst klar herausstellte, nach hundertjähriger Geschichte keineswegs überholt, sondern noch reich an neuen Seiten und vielversprechend für die Zukunft ist.

4. Tagung über die „priesterliche salesianische Ausbildung“

Im Juli fanden im Generalat zwei Begegnungen statt, die die Ausbildung der salesianischen Kandidaten zum Priestertum betraf.

Vom 2. bis 5. Juli fand die Begegnung der Leiter der Studentate statt, die der theologischen Fakultät der UPS angeschlossen sind. Sie haben die Inhalte ihrer „ratio studiorum“ verglichen. Schon in einem früheren Treffen im Januar 1974 wo man nach einigen allgemeinen für alle salesianischen Studienzentren gültigen Linien suchte, hat man einen Schritt vorwärts getan bezüglich „Einleitung in die Theologie, Fundamentaltheologie, dogmatische Theologie und hl. Schrift“. Man ist noch in der Phase der Vertiefung über die Gebiete der Moraltheologie und der Pastoral. Vom 2. bis 5. 1. 1976 wird eine Begegnung der salesianischen Moraldozenten stattfinden.

Ebenfalls im Juli, vom 6. bis zum 19. fanden die „Tage der Reflexion über die salesianische priesterliche Ausbildung“ statt, organisiert von der Abteilung für Ausbildung und präsiert durch den Obernrat P. Egidio Viganò. Es waren etwa 60 „Ausbilder“ zugegen, die von den verschiedenen Ausbildungszentren der Kongregation kamen. Salesianische und nichtsalesianische Dozenten hielten die Referate (zwei täglich), auf die die Arbeit in Gruppen und in der Vollversammlung folgte.

Es haben gesprochen: bei der Eröffnung der Generalobere mit seinem wegweisenden Wort; dann Kard. Gabriele Maria Garronne, der Präfekt der Kongregation für die christliche Erziehung (über das Thema: „Die ernstesten Gefahren, die der priesterlichen Ausbildung nach dem Konzil drohen“); und am Schluß P. Egidio Viganò, der die Richtlinien, die sich während der Studientage herausgeschält hatten, zusammenfaßte.

Es würde zuviel Platz einnehmen, wenn wir auch nur die wichtigsten entwickelten Ideen erwähnen würden (die Abteilung „Ausbildung“ bereitet jedoch ein zusammenfassendes Dokument vor); es genüge hier die Liste der Referenten und der Titel ihrer Abhandlungen:

- Msgr. Emil Colagiovanni (Dozent der Soziologie an der katholischen Herz-Jesu-Universität): „Die priesterliche Ausbildung im Rahmen der Erwartungen der heutigen Gesellschaft“;
- P. Joseph Aubry (von der Abteilung: Ausbildung): „Synthese der Antworten auf den Fragebogen über die Lage in der salesianischen Kongregation“;
- P. Mario Grussu (vom Generalsekretariat des Obernrates): „Das Phänomen der Austritte im Lichte der Dokumente des Rechtsbüros“;
- P. Georg Gozzelino (Vizedekan der theologischen Fakultät der UPS (Sektion Turin): „Theologische Reflexion über das Amtspriestertum und Erfordernisse der Ausbildung“;
- P. Agostino Favale (Leiter des Institutes für Spiritualität der UPS): „Die jüngsten Weisungen des Lehramtes zur Vorbereitung auf das priesterliche Amt“;
- P. Augusto Aimar (Direktor der Gemeinschaft der salesianischen Studenten von Bogotá-La Cita): „Don Bosco, Vorbild des Priesters“;
- P. Joseph Aubry: „Die Identität des Salesianerpriesters in der Sicht des BGK und der neuen Regeln“;
- P. Nicola Cotugno (Direktor der Gemeinschaft der salesianischen Studenten von Montevideo): „Die heutige geistliche Formung des salesianischen Kandidaten zum Priestertum“;
- P. Tarcisio Bertone (Direktor der Gemeinschaft der salesianischen Studenten der UPS): „Die Ausbildungsgemeinschaft: Zusammensetzung, Zusammenhalt, Gang“;
- P. José Colomer (Leiter des theologischen Studentates von Marti-Codolar, Barcelona): „Die kirchlichen Studien aus der Sicht der salesianischen Ausbildung“;
- P. Pietro Brocardo (von der Abteilung für die Ausbildung): „Unerläßliche Faktoren der persönlichen Ausbildung des zukünftigen Salesianerpriesters“;

- P. Egidio Ferasin (Direktor des theologischen Studentates von Turin-Crocetta): „Die Vorbereitung auf die Ämter, das Diakonat und die Priesterweihe“;
- P. Josef Zen (Direktor der Gemeinschaft der salesianischen Studenten von Hong Kong): „Die spezifisch salesianische Ausbildung: Geist, Sendung, Gotthingabe“.

5. Die neuaufgelegte Ausgabe der Schriften Don Boscos

Das „Studienzentrum Don Boscos“ hat in den Personen von P. Peter Stella und P. Raphael Farina die neuaufgelegte Ausgabe der gedruckten Schriften Don Boscos für den Druck vorbereitet (die Ausgabe wird 37 Bände umfassen, sowie einen Einführungsband). Die ersten Bände werden im Januar 1976 erscheinen und alle anderen im Laufe des Jahres.

In diesen Tagen wird den salesianischen Provinzialen und Direktoren eine Informationsschrift zugestellt, die die Einladung zur Subskription und deren Modalitäten enthält. Die mäßigen Kosten des Werkes und vor allem dessen Nützlichkeit ermöglichen jedem salesianischen Haus die wünschenswerte Anschaffung. Das wird ein weiterer Beitrag sein zur Reflexion über Erneuerung in der Treue zum Geist des Stifters, wie sie vom besonderen Generalkapitel gewünscht wird.

IV. DIE HUNDERTJAHRFEIER DER SALESIANISCHEN MISSIONEN

Das unmittelbar bevorstehende Ereignis der „Hundertjahrfeier der Salesianischen Missionen“ läßt es ratsam erscheinen, in dieser provisorischen Rubrik des Amtsblattes des Obernrates die Informationen über die Hundertjahrfeier kurz zusammenzufassen, die für die Mitbrüder nützlich sein könnten.

1. Brief des Papstes an den Generalobern

Am 15. August 1975 sandte Papst Paul VI. dem Generalobern den Brief „Societati Salesianae“ über die Hundertjahrfeier der Salesianischen Missionen. Der Brief erschien im Osservatore Romano im September 1975. Wir bringen hier die deutsche Übersetzung.

An unseren geliebten Sohn Alois Ricceri, Generaloberer der Gesellschaft des hl. Franz von Sales!

Für die Salesianische Gesellschaft nähert sich, wie uns berichtet wurde, ein wichtiges Ereignis: Es sind hundert Jahre vergangen, seitdem zehn Söhne Don Boscos aus Liebe zum Evangelium begeistert die missionarische Arbeit in Angriff nahmen.

Diese Aussendung hatte im Namen und unter dem Schutz der seligen Jungfrau Maria, der Helferin, begonnen (die mutigen Männer erreichten die fernen Ufer Südamerikas, nachdem sie ihre Reise im Turiner Heiligtum, das den Namen dieser Helferin trägt, begonnen hatten). Der Gedanke an dieses Unternehmen bewegt unseren Geist zutiefst. Da wir heute die so reichlichen Früchte dieser geleisteten großen Arbeit sehen können, müssen wir uns darüber freuen und mit dir, geliebter Sohn und mit allen Ordensleuten, die deiner Leitung unterstehen, die Freude und den geistlichen Trost teilen.

Das Unternehmen war schwer und kühn

Eure Kongregation bestand erst seit kurzer Zeit: kaum ein Jahr war vergangen, seit sie von der Autorität des Hl. Stuhles offiziell anerkannt war, als ihre ersten Mitglieder (unter denen wir gern zu dessen Ehre an jenen

Johannes Cagliero erinnern, der damals der Leiter der Expedition war und der dann apostolischer Vikar, Bischof und Kardinal der Heiligen Römischen Kirche wurde) im November des Jahres 1875 in das weit ausgedehnte Gebiet von Patagonien gesandt wurden.

Das Unternehmen war ohne Zweifel schwierig und kühn, das Land fast unbekannt, seine Bewohner wenig zahlreich, der schließliche Ausgang ungewiß; aber der Mut war groß, das Herz brennend und die Weisung eures Vaters und Stifters anspornend. Als er Papst Pius IX., unserem Vorgänger seligen Andenkens, den Plan zur Arbeit in den Missionen vorlegte, erhielt er dessen volle Zustimmung und dessen Segen. Noch mehr Anerkennung fanden jener brennende Seeleneifer und die Hingabe an das priesterliche Amt, in denen sich die neue Kongregation schon auszuzeichnen begann.

Wenn jetzt jemand auf die gegenwärtige Situation der katholischen Kirche in dem genannten Land schaut, findet er, daß in ihm drei kirchliche Jurisdiktionsbereiche errichtet wurden – jene von Viedma, Rivadavia und Rio Gallegos. Diese spielten wegen der Ausdehnung der Territorien, wegen der immer größeren Zahl von Gläubigen, wie auch wegen der hoffnungsvollen Erwartung weiterer Fortschritte für die ganze argentinische Kirche, zu Diözesen erhoben, alles andere als eine kleine oder zweit-rangige Rolle.

Aber wenn wir sozusagen den Blick erweitern, so ist es für uns ebenfalls wertvoll, den Umfang und die Wichtigkeit der salesianischen Missionen in ihrer Gesamtheit zu betrachten. Denn nach jener denkwürdigen ersten Expedition folgten viele andere ohne Unterbrechung, und andere Missionare (fast neuntausend an der Zahl) haben sich auf den Weg gemacht, auf die Straßen, die ihnen offenstanden in den verschiedenen Kontinenten, in Südamerika wie in Nordamerika, im Mittleren und Fernen Osten, in Afrika und in Australien.

Man scheint also den Schluß ziehen zu können, daß das Gebiet Patagoniens von Anfang an weit offen war für eine so providentielle Aussaat und die Erstlingfrüchte dieser reichen Ernten in einem Maße ausgoß, daß daraus in der Folge eine noch umfassendere und energischere Tätigkeit möglich wurde zum Wohl der Heiligen Kirche Gottes als erste Empfängerin, wie auch für den sozialen Fortschritt der menschlichen Gesellschaft.

Junge Prediger des Evangeliums

Aber was beabsichtigte dieses Unternehmen? Sicher dies, mit Taten und nicht mit Worten die missionarische Natur der Kirche zu zeigen: Es beabsichtigte in der vor kurzem gegründeten Kongregation den gleichen

missionarischen Charakter zu betonen, und, was aus dem eben Genannten hervorgeht, zu versuchen, an den von der katholischen Kirche unternommenen Tätigkeiten teilzunehmen und deshalb die sich ergebenden Unannehmlichkeiten und Mühen auf sich zu nehmen.

Eine volle Anerkennung gilt also dem Stifter dieser Kongregation, der im vergangenen Jahrhundert – während sich der katholischen Kirche weite Wege öffneten – mit größter Zielstrebigkeit eine so drückende Aufgabe ins Auge faßte und ohne Bedenken für sich und die Seinen beschloß, sie zu erfüllen.

Welche war dann die Handlungsweise, die er selber wählte? Hier stoßen wir auf ein Problem, das direkt mit der Natur der neuen Kongregation in Beziehung steht. Tatsächlich hatte sie von den ersten Jahren an, da sie in Turin aufzublühen begann, die Eigenheiten und Charakteristik, daß sie vor allem die Jugendlichen, die Armen, die Leute vom einfachen Volk an sich zog und besonders für sie dasein wollte. Folglich trat die schon erwähnte jugendverbundene Charakteristik fast notwendig in Erscheinung auch bei der Erfüllung der missionarischen Aufgabe: Jugendliche waren die in die Länder Amerikas gesandten Prediger des Evangeliums, und Jugendliche waren ebenfalls diejenigen, an die sie sich wandten, die anzusprechen und zu unterrichten sie sich zuerst entschlossen. Jugendliche – man erlaube es uns, das zu sagen – waren die beiden Pole ein und derselben Tätigkeit.

Um die christliche Jugend gut zu erziehen, verwirklichte man auch in den Missionsstationen die gleichen Werke, die gleichen Schulen fast aller Typen und die Kurse technischer Art, die es schon anderswo gab; es wurden Kirchen gebaut, Krankenhäuser, Häuser und andere Unternehmungen in Angriff genommen, die von der Zeit und vom Ort her am dringendsten verlangt wurden.

Wenn wir die großartigen Werke, die eingesetzten Kräfte und die erzielten Erfolge aufzählen und honorieren, können wir auch nicht die intensive Tätigkeit und Mitarbeit der Maria-Hilf-Schwestern vergessen. Denn auch sie haben sich, zusammen mit den Salesianern, in allen ihren Missionszentren mit Eifer und in edler Gesinnung bis zum Letzten aufgeopfert. Die zwei Ordensfamilien nahmen mit entgegenkommendem Wohlwollen nicht nur die Ureinwohner oder Eingeborenen auf, sondern auch die Emigranten und die Ausländer, die in großen Scharen, nach Verlassen ihrer Heimat gezwungen waren, sich in der Neuen Welt den Lebensunterhalt zu beschaffen und von allen Seiten großen Bedrängnissen ausgesetzt waren. Auch in dieser Beziehung hat sich das pastorale Wirken der Salesianer große Verdienste erworben.

Nun wissen wir, daß das kommende historische Ereignis dieser Kongregation als bedeutsame Station auf ihrem Weg angesehen wird. Dies wurde nicht nur deutlich durch den übersichtlichen „Kalender der Veranstaltungen“, die für das hundertste Jahr auf dem Programm stehen, und den du, geliebter Sohn, mir in liebenswürdiger Weise zukommen ließest, sondern auch durch die feste Entschlossenheit deiner ganzen Kongregation: Denn wie das Jahr 1875 das glückliche Jahr war, das den Beginn ihrer Missionen bedeutete, so scheint das gegenwärtige Jahr 1975 die günstigste und bevorzugte Zeit zu sein, um das missionarische Unternehmen neu zu überdenken, um die Kräfte zu erneuern, um die Vorsätze zu bekräftigen und das alles unter besonderer Berücksichtigung des Dekretes des II. Vatikanischen Konzils über die missionarische Tätigkeit der Kirche.

Die Kirche, wie man oft und mit Recht zu sagen pflegt, ist eine missionarische Gemeinschaft; als solche muß sie diesen ihren so wichtigen Auftrag mit möglichst großer Vollständigkeit und Vollkommenheit erfüllen, um dem Willen ihres göttlichen Stifters zu entsprechen; sie ruft und ermahnt infolgedessen alle ihre Söhne, ihr die Hilfe zu schenken, die sie braucht. Sie benützt darum diese günstige Gelegenheit und fordert alle Salesianer auf, mit weitherziger Liebe ihr all die Hilfe zu gewähren, deren sie fähig sind und sich jener charakteristischen Instrumente, Normen und Weisungen der pädagogischen Lehre zu bedienen, die das besondere Erbe des heiligen Johannes Bosco ausmachen.

Man müßte vielleicht, womit wir unsere Ermahnung bekräftigen, hier die Grundaussagen des Konzils über die besondere geistige wie apostolische Ausbildung, die den Missionaren zu erteilen ist (Vgl. Dekr. AG, Nr. 25–26), und über die missionarische Aufgabe, die den Ordensinstituten anvertraut ist (vgl. ebenda, Nr. 4) wiederholen. Es sind klarere, offenere und überzeugendere Worte, als die, die man hier schreiben könnte, besonders, da wir wissen, daß ihr sie mit Aufmerksamkeit und Eifer in euren Versammlungen betrachten werdet. Wir führen hier nur zwei Texte an: „Weil es noch viele Völker gibt, die zu Christus geführt werden müssen, bleiben die Ordensinstitute vollauf unentbehrlich“ (ebenda Nr. 27); und daher „mögen sie sich aufrichtig vor Gott fragen, ob sie in der Lage sind, ihre Tätigkeit zugunsten der Ausbreitung des Gottesreiches auszuweiten“ (ebenda Nr. 40). Scheint es uns nicht, als hörten wir die sanften Worte des Evangeliums: „Hebt eure Augen auf und schaut die Felder: sie sind schon gelb zur Ernte“ (Joh. 4,35).

Noch größere Unternehmungen wagen

An der Stelle, an der wir auf die Jugendlichen hinwiesen, haben wir absichtlich etwas nicht erwähnt. In der kürzlichen Apostolischen Exhortatio „Gaudete in Domino“ gibt es eine Stelle, an der wir von der Beziehung zwischen der Kirche und der Jugend gesprochen haben, damit man dort nicht nur Motive zu christlicher Freude finde, sondern auch wirksame Anregungen für eine echte Erneuerung (Kapitel VI). Wir glauben, daß sicher auch zwischen der Salesianischen Gesellschaft und der Jugend keine andere Verbindung besteht und daß von dieser Verbindung sowohl der Antrieb zur Verwirklichung der begonnenen Werke als auch zur Hoffnung auf gute Resultate ausgeht.

Wir hielten es für unsere Pflicht, geliebter Sohn, diese Dinge anläßlich des kommenden Ereignisses offen auszusprechen, um die Salesianer durch das Zeugnis unseres väterlichen Wohlwollens anzuspornen, immer größere, edlere und hervorragendere Unternehmungen für die katholischen Missionen zu wollen und zu wagen.

Von solchem Vertrauen erfüllt, erteilen wir mit viel Liebe und im Namen des Herrn, Dir und allen Deinen Mitbrüdern, Priestern oder Laien, wie auch den Ordensfrauen des Institutes der Töchter Mariens, der Helferin der Christen, als Unterpfand der himmlischen Gnaden, den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom, St. Peter, am 15. August, dem Fest der Aufnahme der seligen Jungfrau Maria in den Himmel, im Jahre 1975, dem dreizehnten unseres Pontifikats.

2. Initiativen für die Hundertjahrfeier

Das hundertjährige Jubiläum der salesianischen Missionen wird nicht nur in Italien und Argentinien (den ganz besonders an diesem Ereignis interessierten Ländern), sondern in allen salesianischen Gemeinschaften der Welt gekennzeichnet sein durch eine Reihe von Initiativen. Diese wollen, wenn sie auch der äußeren Feier den notwendigen Raum einräumen, in erster Linie den Zweck verfolgen, die örtliche Salesianische Familie zu einem lebendigeren Bewußtsein, zu einem größeren Verantwortungsgefühl und zu einem konkreteren missionarischen Einsatz zu führen.

Hier wird zur Information und beispielshalber von einigen Initiativen berichtet, die im Zentrum der Kongregation ausgearbeitet und geplant wurden oder von denen man rechtzeitig erfahren hat.

November 1975

- 11. November: „Tag des Gebetes“ in der ganzen salesianischen Familie. In Turin Valdocco: Eröffnung der „Dauernden Salesianischen Ausstellung“.
- 13. November: in Turin „Gedenkfeier des hundertjährigen Jubiläums“ gehalten von Kard. Sergio Pignedoli.
- 16. November: in Turin, Mariahilf-Basilika: Eucharistiefeier in Konzelebration, geleitet von Kard. Angelo Rossi und Übergabe der Kreuze an die Missionare (direkte Fernsehübertragung).
- 16. November bis 3. Dezember: „Besuch der Missionen Indiens durch die Mitarbeiter Europas“.

Dezember 1975

- 14. Dezember: Eröffnung des Jubiläumsjahres in Argentinien.
- Rom: Gedenkfeier des Jubiläums.

Januar 1976

- 12.–24. Januar: in Rom „Begegnung der italienischen Missionsbischöfe“.
- 24.–31. Januar: in Rom „Woche der missionarischen Spiritualität“.
- Treffen der Mitbrüder, die in der missionarischen Katechese arbeiten.
- Treffen der Mitbrüder, die in der Pastoral an den Peripherien arbeiten.
- Beginn des „Zyklus der Missionsvorträge“, organisiert durch die UPS.

Juni 1976

- Shillong (Indien): Eröffnung des missionarischen salesianischen theologischen Studentates.

Juli 1976

- 10. Juli: in Buenos Aires, die Schlußphase des „Gesangsfestivals der Jugend“.

September 1976

- Rom: Kurs für Missionare der „Aussendung 1976“.

November 1976

- 30. Oktober bis 3. November: Weltkongreß zur Hundertjahrfeier „der Satzungen der Salesianischen Mitarbeiter“; 3. bis 5. November: Treffen der Jungen Mitarbeiter (zur Diskussion: „Der missionarische Einsatz des Mitarbeiters“).

- Turin: Abschiedsfeier für die Missionare der „Aussendung 1976“;
- Abschluß des Jahres der Hundertjahrfeier der salesianischen Missionen.

INITIATIVEN OHNE GENAUES DATUM

- Rom: Errichtung des Lehrstuhles für Missiologie an der theologischen Fakultät der UPS.
- Begegnung der Verantwortlichen der „liturgisch-missionarischen Arbeitskreise Mamma Margherita“.
- Besuch der Mitarbeiter in „Patagonien“.
- Colle Don Bosco: Einweihung des neuen „Salesianischen Missionsmuseums“.

3. Die Missionsaussendung des hundertjährigen Jubiläums

Die durch den Generalobern im vergangenen Januar an die Kongregation gerichtete Einladung (vgl. Amtsblatt OR Nr. 277, S. 28–29) zur Verwirklichung „einer Missionsaussendung, die der Hundertjahrfeier würdig ist“, wurde von den Mitbrüdern mit viel Hochherzigkeit aufgenommen. Bis jetzt haben mehr als hundert auf diesen Aufruf geantwortet.

67 von ihnen haben schon ihre Bestimmung erhalten (ja, verschiedene haben sich so schnell wie möglich auf ihr neues Apotsolatsfeld begeben); weitere 37 warten auf die nähere Bestimmung ihrer zukünftigen Arbeit. Von den 67 sicher Ausreisenden sind 37 Priester, 9 Laienmitbrüder und 21 Kleriker. Der Nationalität nach sind es 19 Italiener, 17 Spanier, 12 Polen, 3 Belgier, je zwei stammen aus den Philippinen, Großbritannien und den Vereinigten Staaten, einer aus Australien, Österreich, Brasilien, Hong Kong, Costa Rica, El Salvador, Südindien, Irland, Mexiko, Portugal.

Das Jahr 1975 wird die Salesianer zum ersten Mal in Äthiopien an der Arbeit sehen: ein irischer Mitbruder und einer aus den Vereinigten Staaten werden sich nach Adigrat, in die Diözese des salesianischen Bischofs Msgr. Sebhatlaab Worku begeben, um eine technische Schule zu eröffnen. Weitere Mitbrüder werden sich ihnen in Zukunft anschließen.

Die Missionsaussendung des Jubiläumsjahres trägt die Nummer 105 (es war nicht alle Jahre möglich, eine Aussendung zu organisieren, aber dafür gab es bei mehreren Gelegenheiten zwei oder drei Aussendungen im Jahr).

Die Abschiedsfeier für die Missionare wird regelmäßig – wie im Veranstaltungskalender auf Seite 19 angegeben ist – am 16. 11. 1975 in Turin in der Mariahilf-Basilika, im Laufe einer von Kard. Angelo Rossi, Präfekt

der „Kongregation für die Evangelisierung der Völker“ geleiteten Konzelebration stattfinden. Bei diesem Anlaß werden auch viele Mitbrüder-veteranen, die mehr als 50 Jahre in der Mission arbeiteten, zugegen sein.

4. Hilfsmittel, um das Jubiläumsjahr „zu leben“.

In Rom hat das „Koordinationszentrum für die Hundertjahrfeier der salesianischen Missionen“ eine Reihe von Hilfsmitteln für die Gestaltung der Hundertjahrfeier vorbereitet.

Unter den Publikationen ist zu nennen die Festschrift „Missionen Don Boscos – Jahr ‚hundert‘“ das in sechs Sprachen herauskommt.

Bücher wissenschaftlichen Charakters werden vom „Zentrum für das Studium der salesianischen Missionen der UPS“ herausgegeben. In diesen Tagen sind zwei Bände der „Allgemeinen Bibliographie der salesianischen Missionen“ erschienen: Band I, „Salesianische Nachrichten und andere salesianische Quellen“, herausgegeben von P. Eugen Valentini (5700 Lire); und Band III, „Nachrichtenblatt des Institutes der Mariahilf-Schwestern“, herausgegeben von Sr. Assunta Maraldi (1500 Lire).

Es sind auch einige populärwissenschaftliche Bücher herausgekommen: „Zwischen Flüssen und Urwäldern“ von Msgr. Marchesi, „Msgr. Versiglia und Don Caravario“ von Adolf L'Arco, „Chroniken des Reiches Gottes“ von Msgr. Ferrando. Die „Don Bosco-Filmgesellschaft“ hat acht Dokumentarfarbfilme zu 16 mm hergestellt, für die man jetzt die Tonsäulen in verschiedenen Sprachen vorbereitet. Hier die Titel: „Auch sie sind unsere Brüder“, „Tondo, mein Haus“, „Und die Blinden werden sehen“ (über Thailand), „Bororos und Xavantes, wahre Menschen“, „Der Osten ist ein Versprechen“, „Ecuador, Breitengrad Null“, „Der Weg der Armen“ (über die Unterentwicklung), „Yanomani gestern und heute“.

Andere vorbereitete Hilfsmittel: drei Plakate, einige Reihen Diapositive zur Projektion, Karten, Briefverschlusssmarken usw. Auch in Argentinien und in anderen Teilen der Welt sind die verschiedensten Publikationen herausgekommen und nützliche Initiativen ergriffen worden, um die salesianische Familie zu diesen missionarischen Feierlichkeiten anzuregen.

5. In der Mission seit über 50 Jahren: 94 Salesianer

Die Abteilung für die Missionen hat in diesen Tagen ein Verzeichnis von Salesianern zusammengestellt, die seit 50 und mehr Jahren „in den Missionen oder außerhalb ihrer Heimat“ leben: die lange Liste enthält die Namen von 94 Mitbrüdern, unter ihnen ein Bischof, 66 Priester und 27

Laienmitbrüder. Der Nationalität nach sind es 60 Italiener und 34 stammen aus anderen Ländern. Der Bischof ist Msgr. Oreste Marengo, heute apostolischer Administrator in der Diözese von Tura (Indien).

Die Abteilung für die Missionen hat die Provinziale eingeladen, eventuelle Lücken der Liste auszufüllen und anlässlich der Hundertjahrfeier eine kleine Dokumentation von Photos und Episoden aus dem Leben dieser verdienten Mitbrüder zusammenzustellen.

6. *Ein Aufruf des Obernrates für die Missionen*

Liebe Mitbrüder, es gehen hier weiterhin aus Afrika, aus Asien und Lateinamerika dringende, bisweilen sogar herzerreißende Bittgesuche von Missionaren ein, die um Verstärkung für ihre Missionen bitten. Wir weisen darauf hin, daß großer Bedarf besteht an fachkundigen Graphikern, Agronomen, Mechanikern, Technikern für den Unterhalt der elektrischen Anlagen und Motoren, für die Bauten . . . Andere Gesuche betreffen natürlich das Ausbildungspersonal. Aber es werden auch Mitbrüder gesucht, die „nicht Experten“ sind, die sich aber in den Missionen durch verschiedenste Dienste ebenfalls nützlich machen können. Es sind Hilferufe von Mitbrüdern, die aus Manaus, aus Chile, Paraguay, von den Philippinen, aus Bhutan, aus Tailand, aus Zentralafrika und von vielen anderen verlorenen Winkeln der salesianischen Missionswelt kommen.

7. *Brüderliche Solidarität (17. Bericht)*

a) **Das Jahr der Hundertjahrfeier ist auch das Jahr der Hochherzigkeit**

Die von den Mitbrüdern gesandten Spenden, die man während des Jahres 1975 verteilen kann, übersteigen zum ersten Mal die Summe von hundert Millionen Lire: bis zum 12. September sind schon fast 98 Millionen an den Generalobern gesandt und sofort verteilt worden; die wenig mehr als 2 Millionen, die noch fehlen, werden sicher vor Jahresende eintreffen.

Die Zahl besagt einen Rekord im Verhältnis zu den vorausgegangenen Jahren; der Grund dafür ist bis zu einem gewissen Maß die Entwertung der Währungen, aber vor allem ein größerer Einsatz für die Solidarität, die in den salesianischen Gemeinschaften herangereift ist.

In der folgenden Tabelle sprechen die Zahlen eine deutliche Sprache

Jahr	Verteilte Summen
1969	24.991.400
1970	71.354.420
1971	12.250.000
1972	58.192.225
1973	58.629.938
1974	55.866.386
am 12. 9. 1975	97.842.150
Zusammen in 7 Jahren	379.105.724

b) Provinzen, von denen Spenden eingegangen sind (in Lire):

A m e r i k a

Bolivien	975.000
Brasilien Recife	138.000
Zentralamerika	10.723.290
Chile	1.350.000
Ecuador	638.000
Mexiko Guadalajara	188.400
Paraguay	685.000
Vereinigte Staaten, San Franzisko	3.200.000

A s i e n

Philippinen	2.250.000
Japan	952.500
Indien, Bombay	300.000
Indien, Kalkutta	1 170.000
Indien, Madras	1.000.000

Europa

Österreich	152.000
Italien, Adriatica	1.200.000
Italien, Generalat	80.000
Italien, Zentralprovinz	4.042.245
Italien, Ligure-Toscana	150.000
Italien, Sicula	2.000.000
Italien, Subalpina	2.830.000
Italien, Veneta S. Marco	4.750.000
Gesamtsumme der Einnahmen (16. 6. 1975 bis 12. 9. 1975)	38 774.435
Kassenbestand	21.295
Am 12. 9. 1975 zur Verfügung stehende Summe	<u>38.795.730</u>

c) Empfänger der eingegangenen Spenden

Afrika

Zentralafrika, Kigali: für die neue Pfarrkirche	1.000.000
Äthiopien, Makele: für die zukünftige Handwerkerschule	1.000.000

Amerika

Antillen, Haiti: für Berufswerbung	1.000.000
Argentinien, Rosario: für die Berufsförderungslager	500.000
Argentinien, Bahia Blanca: für eine Schule in Junin de los Andes	500.000
Argentinien, Bahia Blanca: für den Higar del Niño	1.000.000
Bolivien, „El Alto“: für arme Handwerkerlehrlinge	600.000
Bolivien, la Paz: Einrichtungen für das Jugend- u. Berufszentrum	600.000
Bolivien, Santa Cruz: um das Apostolat von „Radio Mensaje“ wirkungsvoller zu gestalten	1.000.000
Bolivien, Santa Cruz: für das kleine Krankenhaus der Pfarrei von San Carlos (Montero)	1.350.000
Brasilien, Belo Horizonte: für die Bidonville in Cabana	700.000
Brasilien, Belo Horizonte: für die Bidonville in Jaçarezinho	500.000

Brasilien, Belo Horizonte: Bücher für den Kurs der Ständigen Weiterbildung	104.305
Brasilien, Campo Grande: Corumbà, Città Don Bosco	500.000
Brasilien, Campo Grande: für die Schwester des Leprosariums	100.000
Brasilien, Manaus: um das Dach der Schule von Porto Velho zu reparieren	1.000.000
Chile, Santa Anna (Talca): für das Programm „Milch für die Buben“	1.000.000
Chile, Macul: für die Verteilung von Nahrung an die Jugend	500.000
Chile, San Ramon: für ein Werk der Peripherie	500.000
Chile, Catemu: für die landwirtschaftliche Gratisschule	1.000.000
Kolumbien, Ariari: Häuserbau für die Armen	1.000.000
Kolumbien, Ariari, Canaguaro: für die Entwicklung der Mission	1.000.000
Kolumbien, Ariari, Mesetas: für eine neue Kapelle	1.000.000
Kolumbien, Bogotá: für die Verbreitung der Bibel	500.000
Kolumbien, Ariari Puerto Lleras: für ein neues Kirchlein	200.000
Ecuador, Sucua: Zentrum Shuar, für die Alphabetisierung	500.000
Ecuador, Chiguaza: für Einrichtungen für die Handwerker	200.000
Ecuador, Rocafuerte: für die Missionspfarrei	1.000.000
Peru, Callao: um die Erdbebenschäden zu beheben	1.000.000
Peru, Lima-Brena: Werkzeuge für die technische Schule	600.000
Peru, Lima: für das Apostolat des katechetischen Zentrums	500.000
Uruguay, Montevideo: Werkzeuge für die technische Schule	500.000

Asien

Japan, Tokio: für die Verbreitung der guten Presse	100.000
Korea, Seoul: von der Provinz Veneta di S. Marco	100.000
Indien, Bombay: von der Provinz Veneta di S. Marco	100.000
Indien, Kalkutta: für ein Haus für Studenten in Rangoon	1.000.000
Indien, Kalkutta: Stipendien für Arme der Pfarrei	500.000
Indien, Kalkutta: Azinganj, für arme interne Eingeborene	500.000
Indien, Gauhati: für die Mission von Damra für Studienstipendien	1.000.000
Indien, Gauhati: für die Mission von Rongenj von der Provinz Veneta di S. Marco	100.000
Indien, Gauhati: Shillong, für Universitätsstipendien	500.000
Indien, Gauhati: Shillong, Mawkhar (Prov. Ven. San Marco)	100.000
Indien, Gauhati: technische Internatsschule von Maligaon	1.000.000
Indien, Gauhati: für die Mission von Jorhat, für den Loskauf von Armenland	1.000.000

Indien, Madras: Kauf von Land für ein Sozialwerk in Ennore	500.000
Indien, Madras: in Koviloor, für eine Armenapotheke	500.000
Indien, Madras: in Varadarajanpet, Schäden durch Taifun	1.000.000
Indien, Madras: In Hyderabad, für neue Mission	500.000
Indien, Madras: In Cuddah, für technische Schule und Waisenhaus	1.000.000
Indien, Cochín: für die Verbreitung der Bibel unter den Jugendlichen	1.000.000
Mittlerer Osten, Cairo: für die technische Schule	1.000.000
Vietnam: von Cuenca für die Berufe	638.000
Vietnam: von der Missionsgruppe von San Gregorio, Sizilien	500.000
Vietnam: von der Provinz Veneta San Marco	2.000.000

E u r o p a

Jugoslawien, Ljubljana: von der Provinz Veneta San Marco	600.000
Jugoslawien, Zagreb: von der Provinz Veneta San Marco	600.000
Spanien, Bilbao: Bücher für den Kurs „Ständige Weiterbildung“	500.000
Gesamtsumme der Überweisungen vom 12. 6. 75 bis 12. 9. 75	38.792.305
Kassenbestand	3.425
Insgesamt	<u>38.595.730</u>

d) Gesamtsumme der „Brüderlichen Solidarität“

Stand 12. September 1975

Gesamteinnahmen	379.109.149
Gesamtüberweisungen	379.105.724
Kassenbestand	<u>39.171</u>

V. TÄTIGKEIT DES OBERNRATES UND UNTERNEHMUNGEN ALLGEMEINEN INTERESSES

Während in den Sommermonaten die Regionalräte die arbeitsreichen Besuche in den Provinzen ihrer Regionen weiterführten, haben auch die verschiedenen Abteilungen – in einer Jahreszeit, die besonders geeignet ist für Begegnungen und Kongresse – intensivere Arbeit geleistet, sei es im Generalatshaus oder anderswo.

Die umfassende, aber gleichzeitig unvollständige Übersicht, die folgt, möge genügen, um den offensichtlichen Willen zur Begegnung und zur Erneuerung, der heute die Kongregation beseelt, zu beweisen.

1. Tätigkeit des Generalobern und der Abteilungen

Der Generalobere hat nach seiner langen Reise in Lateinamerika, die anfangs Juni zu Ende ging, durch seine Anwesenheit die zahlreichen Veranstaltungen beseelt, die einander im Salesianum des Generalatshauses ablösten. Er hat auch aus nächster Nähe und in den entscheidenden Augenblicken durch seine Gegenwart und sein Wort die Arbeiten des 16. Generalkapitels der Maria-Hilf-Schwester begleitet, das in den vergangenen Monaten stattfand. Im September begab er sich nach Löwen zum „Eurobosco“, dem europäischen Kongreß der Ehemaligen.

Der Oberrat für die Ausbildung, P. Egidio Viganò hat mit seinen Mitarbeitern nach den verschiedenen Begegnungen in den Provinzen Brasilien und Paraguay an einer langen Reihe von Unternehmungen teilgenommen, die sich in Rom abspielten.

Vom 2. bis 5. Juli nahm er am Treffen der Leiter der theologischen Studentate teil, die mit der UPS affiliert sind. Den Vorsitz führte dabei der neue Dekan P. Mario Midali. Dann nahm er vom 6. bis 19. Juli an den „Studientagen über salesianische Priesterausbildung“ teil; es waren etwa 60 „Ausbilder“ zugegen, die von den verschiedenen theologischen Studentaten der Kongregation kamen.

Vom 31. August bis zum 7. September fand dann der „Weltkongreß der Salesianischen Laienmitbrüder“ statt, von dem in den *Mitteilungen* (Seite 7) berichtet wird. Vorher hatte P. Viganò in Lyon, in Frankreich, an einer „Woche der salesianischen Spiritualität“ teilgenommen.

Erwähnenswert ist die Veröffentlichung der Dokumente über das „Europäische Salesianische Symposium für die Erneuerung der Exerzitien“, das anfangs 1975 stattfand. Der Band, herausgegeben von der LDC (3200 Lire) trägt den Titel „Die Erneuerung der Geistlichen Exerzitien“.

Der Obernrat für die Jugendpastoral, P. Giovenale Dho leitete, nach den verschiedenen Begegnungen, die er im Juni in Caracas und Belo Horizonte mit den Direktoren der Aspirantate und den Verantwortlichen der Jugendzentren veranstaltete, in Aquila einen Kurs über Berufsberatung (ein ausführlicher Bericht auf Seite 49).

P. Johann Raineri von der Abteilung für Erwachsenenpastoral hat seine Begegnungen in Lateinamerika fast bis gegen Ende Juni ausgedehnt. Im August nahm er am „Kolloquium über das salesianische Leben“ teil, das dieses Jahr in Jünkerath (Deutschland) stattfand. Es war dem Thema gewidmet: „Das Engagement für die Gerechtigkeit und die Salesianische Familie“. Im September nahm er am „Eurobosco“ in Löwen, dem „Zweiten Europäischen Kongreß der Ehemaligen“ teil, der sich das Thema stellte: „Die Ehemaligen Don Boscos vor der europäischen Einheit“.

Das Salesianische Presseamt bot dem Obernrat für die Missionen und seiner Abteilung seine Mitarbeit an bei der Bereitstellung der verschiedenen Hilfsmittel für die unmittelbar bevorstehende Hundertjahrfeier der salesianischen Missionen.

Die Vorbereitung dieser Hundertjahrfeier beschäftigt voll und ganz den Obernrat für die Missionen und seine Abteilung. Von den verschiedensten Initiativen berichtet ausführlich die eigene Rubrik (Seite 18).

2. Die Besuche der Regionalräte in ihren Provinzen

P. Alois Fiora nahm die kanonische Visitation der ital. Südprovinz vor. Er führte auch an verschiedenen Treffen der Mitbrüder den Vorsitz oder nahm an ihnen teil. Vor allem am „Kongreß der salesianischen Pfarrer Italiens“ im Juni, an einem Kongreß zur Förderung der Schule, der im Juli in der UPS stattfand, an einem Kongreß über die soziale Kommunikation im September. In der italienischen Region wurden auch, unter Kursen verschiedener Art, zwei „Kurse für ständige Weiterbildung“ durchgeführt, der eine in Col di Nava und der andere in Bozen. Beide dauerten je anderthalb Monate.

P. Anton Mérida nahm die Visitation der Provinz Bilbao vor. Auf seinem Programm standen auch Besuche der Missionen von Timor und Macau, wo bekannte politische Situationen dem salesianischen Wirken ernste Schwierigkeiten bereiten; Timor konnte er jedoch wegen der sich überstürzenden Ereignisse nicht betreten.

P. Johann ter Schure nahm die Visitation der Provinz München (Süddeutschland) vor, wobei er sich längere Zeit in der Gemeinschaft in Benediktbeuern aufhielt. Er stattete auch den anderen Ländern seiner Region (Jugoslawien etc.) kurze Besuche ab.

P. Josef Henriquez nahm in Caracas an einem Treffen der Direktoren der Jugendzentren teil und an einem Treffen der Direktoren der Aspirantate seiner Region. Er unternahm die Visitation der Provinz Peru, hatte verschiedene Begegnungen in Bolivien und präsierte in Kolumbien den Nationalkongreß der Ehemaligen. Jetzt fährt er mit der Visitation der Provinz Medellin (Kolumbien) fort.

P. Johann Vecchi hielt in Brasilien die Visitation der Provinzen Recife und Campo Grande und in Argentinien der Provinz Buenos Aires.

P. Georg Williams visitierte die Provinz Bombay und die Delegation von Korea; auf den Philippinen und in Irland setzte er die neuen Provinziales ein. Da seine Region sich auf alle Kontinente erstreckt, unternimmt er, wenn er auf Reisen geht immer eine Weltreise: so besuchte er Madras, Kalkutta, Thailand, Hong Kong, Macau, Taiwan, Japan, San Franzisko und New Rochelle, Großbritannien und Malta.

3. *In den kommenden Monaten*

Am 19. September findet ein frohes Familienereignis statt: das „goldene Priesterjubiläum“ des Generalobern. Auf dem Programm in Rom (wir schreiben das einige Tage vor dem Ereignis) steht eine Konzelebration in der Herz-Jesu-Basilika, die reich ist an salesianischer Geschichte. An der Feier werden Obern und Mitbrüder des Generalates und der Häuser Roms sowie viele Vertreter und Freunde der salesianischen Familie teilnehmen.

Zwischen dem 10. und 20. Oktober folgt noch eine weitere wichtige Verabredung: das „kontinentale Treffen der Obern mit den Provinzialen und Delegierten des Fernen Ostens“. Entgegen der Ankündigung findet das Treffen nicht in Bangalore (Indien) statt, sondern in Rom, im Generalat.

Einiges über die Tätigkeit der Abteilungen. Die Abteilung für die Ausbildung organisierte im Salesianum in Rom den vorgesehenen „Kurs der ständigen Weiterbildung“ für die Laienmitbrüder, der von Mitte September bis Weihnachten 1975 dauern wird.

Zwei wichtige „Begegnungen für Provinzdelegierte der Jugendpastoral“ erwarten P. Dho in Asien: im Oktober in Bangalore für die Mitbrüder Indiens, und im November in Hong Kong für die anderen Provinzen des Fernen Ostens. Es werden die Prinzipien und die Art und Weise der Organisation der Jugendpastoral und der Katechese überprüft werden. Einen ähnlichen Besuch im Fernen Osten wird auch P. Raineri unternehmen, um die Probleme der Betreuung der Mitarbeiter, der Ehemaligen und Pfarreien und die Probleme auf dem Gebiet der sozialen Kommunikation anzupacken.

Unterdessen gehen die Visitationen der Regionalräte in ihren Provinzen weiter, die sich, im vergangenen Juni begonnen, bis zum 15. Januar 1976 erstrecken werden. Don Fiora wird die Visitation der adriatischen Provinz vornehmen und verschiedene Ausschüsse für die Betreuung der Schule, der Pfarreien und der Jugendbewegungen präsidieren. Das Programm von P. Ter Schure sieht den Besuch der Häuser Afrikas vor. Er hofft die Mitbrüder Nordafrikas, der zentralafrikanischen Provinz und auch von Mozambique zu treffen.

P. Henriquez wird die Visitation der Provinz Medellin beenden und dann mit der von Quito weiterfahren. P. Mélida hat auf dem Programm die Provinz Cordoba in Spanien und P. Williams die Provinz Madras.

Nach der Rückkehr der Regionalräte nach Rom im Januar 1976 werden die Vollversammlungen des Obernrates wieder beginnen. Unter anderem ist jetzt das Generalkapitel 1977, das einundzwanzigste seiner Art, in Sicht, das mit der notwendigen Sorgfalt vorbereitet werden wird.

1. *Weltkongreß der salesianischen Laienmitbrüder – Schlußansprache des Generalobers.*

Der Generalobere hielt beim „Weltkongreß der Salesianischen Laienmitbrüder“ die Eröffnungsansprache, um den Arbeiten die Richtung zu weisen, ebenso die Schlußansprache am 7. 9. 1975. Unter anderem sprach er zu dem besonders diskutierten Thema: Die „rechtliche Gleichheit“ des Salesianischen Laienmitbruders. Wir bringen hier diesen Text vollständig und laden die Mitbrüder ein, sich darüber Gedanken zu machen.

„Wir sind beim Schlußakt unseres Weltkongresses angelangt und sind im Begriff, das letzte Wort zu sagen. Es ist ein tiefempfundener Augenblick, weil wir einander verlassen müssen, aber auch ein vielversprechender, weil ein jeder bei der Rückkehr in die eigene Gemeinschaft neue Hoffnung und neues Vertrauen mitbringen wird.

Ich habe als demütiger Nachfolger Don Boscos und Erstverantwortlicher für die kostbare Erbschaft, die er hinterlassen hat (wie drückend ist heute diese erschreckende Wirklichkeit) die Freude, euch mein Herz zu öffnen, so wie es ein Vater tun würde, der sich seinen volljährigen Söhnen anvertraut. Aber, ihr werdet es verstehen, ich möchte nicht eine Bilanz dieser arbeitsreichen Tage geben. Das würde in der Tat ein Studium verlangen, für das ich noch keine Zeit hatte.

Ich möchte euch aber einige Gedanken vortragen, die mir sehr am Herzen liegen und die Frucht gründlichen Nachdenkens sind.

Das Klima des Kongresses

Vor allem ein Wort über die Atmosphäre und das Klima des Kongresses. Es sind für mich, aber ich glaube auch für euch, intensiv erlebte Tage gewesen: Tage tiefen Trostes, aber gleichzeitig – ich verberge es euch nicht – auch Tage einer gewissen Angst wegen des Umfangs, des Ernstes und der Kompliziertheit der Probleme, die nach und nach in Angriff ge-

nommen wurden und die ich, mehr als ihr, auf meinen Schultern lasten fühle. Es gab sehr positive Elemente: die Studienbeiträge der Referenten und die verantwortungsbewußte Teilnahme, die sich in den Diskussionen der Sprachgruppen und in den Vollversammlungen gezeigt hat. Man stellte von einem Tag zum andern den Reifungsprozeß des Kongresses fest, auch wenn nicht immer alles vollkommen sein konnte. Lob und Dank verdienen der Vorstand, die Sekretäre, die Organisatoren, der Pressedienst, die Betreuer der Stunden der Brüderlichkeit, die Photographen, die Gestalter der Liturgie, mit einem Wort, alle, die in direkter Weise zum guten Gelingen des Kongresses beigetragen haben.

Viel Trost hat mir das Klima der Freiheit, der Ursprünglichkeit, der gegenseitigen Achtung und der echten brüderlichen Liebe bereitet, das man in diesen unvergeßlichen Tagen einatmen konnte. Der Geist, der unsere Versammlungen beseelt hat, es ist tröstlich, das festzustellen, ist nicht unähnlich dem, der die von Don Bosco geleiteten Versammlungen beseelt hat. Ich lese in den Protokollen von 1876: „Die Besprechungen, die Stunden um Stunden dauerten, morgens und abends, ließen keine Zeit mehr übrig, in die Stadt zu gehen; aber die Fröhlichkeit, die alles beherrschte, milderte die Unannehmlichkeiten und machte die Mühe leichter. Witze, Spässe und lautes Lachen unterbrachen die Monotonie der endlosen Sitzungen, wie unter guten Brüdern, die einander gern haben und sich freuen zusammenzukommen. Der Selige fühlte sich in diesem familiären Leben in seinem Element und freute sich sehr darüber“.

Der Chronist lobte den guten Geist, indem er bemerkte: „Bei der Feier der Messe bemerkt man eine Sammlung und Bedächtigkeit, die die von Herzen kommende Liebe erkennen läßt“ (MB XII, 53).

Ich habe bei euch, in einer wunderbaren Vielfalt des Ausdrucks und in moderner Form, den Geist der Generationen von Laienmitbrüdern wieder aufleben sehen, die euch vorangegangen sind. Ihr habt den Beweis von Fähigkeit, Wirksamkeit, von bedingungsloser Liebe zu Don Bosco und zu eurer Berufung gegeben. Die schönen Liturgiefeiern haben gezeigt, daß euer Herz fest in Gott verwurzelt ist, wenn auch eure Füße, wie diejenigen Don Boscos fest auf dieser Erde stehen.

Für all das und noch vieles andere danke ich allen, und ich danke auch euch für alles; aber ich danke vor allem dem Herrn – und ihr tut es mit mir – mit den Worten des hl. Paulus an die Philipper: „Ich danke meinem Gott und bete allezeit in jedem meiner Gebete mit Freude für euch alle, wegen eurer Anteilnahme am Evangelium vom ersten Tage an bis jetzt; und darum bin ich voll Zuversicht, daß er, der das gute Werk in euch begonnen hat, es auch vollenden wird. Gott ist mein Zeuge, wie ich mich im Herzen Christi Jesu nach euch allen sehne (1,3. 5. 8).

Die Probleme

Der Weltkongreß der salesianischen Laienmitbrüder ist im Hinblick auf diese genauen Ziele, die ich seiner Zeit angegeben habe, vorbereitet und abgehalten worden: „Ein tiefgründiges Wiederüberdenken der Gestalt des salesianischen Laienmitbruders, im Lichte Don Boscos und der Tradition . . . Die Formulierung von praktischen Anwendungen für eine echte, aktuellere und wirksamere Neudarstellung des salesianischen Laienmitbruders . . . Die Sensibilisierung der Kongregation und der salesianischen Familie für die Wirklichkeit des salesianischen Laienmitbruders“ (ABGK Nr. 272). Es scheint mir, daß insgesamt diese Ziele erreicht worden sind, auch wenn es wahr bleibt, daß auf Gebieten wie diesen jeder Zielpunkt nur ein neuer Ausgangspunkt ist.

Ich betrachte die Vorschläge und die Schlußanträge als den Ausdruck der Gefühle und Gedanken, die ihr in eurer Eigenschaft als Delegierte der Provinz- und Hausgemeinschaften empfindet. Und ich kann euch versichern, daß viele eurer Anregungen mir für die Leitung der Kongregation von großer Hilfe sein werden, mir und den Obern des Rates.

Viele von euch kannten die Obern nicht. Jetzt kennt ihr sie. Ihr habt sie in diesen Tagen mitten unter euch gesehen, als Brüder unter Brüdern, aktiv an euern Arbeiten teilnehmend, aber schweigsam und zurückhaltend. Man wollte, daß der Kongreß von allein laufe. War das vorteilhaft oder nicht? War es beides zugleich? Ich halte dieses Vorgehen für klug.

Kommen wir nun zu den Ergebnissen des Kongresses, der, wie wir immer gesagt haben, nicht ein kleines Generalkapitel gewesen ist, sondern eine Begegnung zur Vertiefung der Gestalt des salesianischen Laienmitbruders, wie sie vom Besonderen Generalkapitel gewünscht wurde. Es ist nicht schwierig, drei Gruppen von Vorschlägen herauszuschälen.

- Vorschläge, die unmittelbar verwirklicht werden können, weil sie offensichtlich den Geist Don Boscos ausdrücken und über die totale Übereinstimmung herrschte.
- Vorschläge, die den zuständigen Organen vorzulegen sind.
- Vorschläge, die noch weiter zu überdenken und zu vertiefen sind, weil sie von ihrem Charakter her offensichtlich einen Bruch bedeuten würden mit der seit den Anfängen der Kongregation bis heute geführten Lebensweise. Es ist klar, daß diese Vorschläge eine aufmerksame Konfrontation vor allem mit dem Gedanken Don Boscos und mit der Tradition erfordern, eine Konfrontation, die die Kongregation und vielleicht die salesianische Familie als Ganzes herausfordert.

Vorschläge, die unmittelbar verwirklicht werden können.

Auf theoretischer Ebene ist mit Recht die Dringlichkeit des Studiums und der Vertiefung des ursprünglichen Charismas Don Boscos betont worden, die geistliche Qualifikation des salesianischen Laienmitbruders, unter Verwendung von modernen Begriffen, seine Neudarstellung als Erzieher zum Glauben vor allem in der Welt der Arbeit, der Berufsschule und auf dem missionarischen Gebiet. In diesem ersten hundertjährigen Jubiläum der salesianischen Missionen, in denen die Laienmitbrüder von gestern und von heute unglaubliche Seiten des Heroismus geschrieben haben und noch schreiben, wird das von brennender Aktualität. In der ersten historischen Aussendung befanden sich unter 10 Missionaren vier Laienmitbrüder. Welches Arbeitsfeld öffnet sich doch dem Eifer des salesianischen Laienmitbruders in den Missionsländern!

Ein anderes Problem, das von euch tatkräftig angepackt wurde, ist das der Berufe und der ganzheitlichen Ausbildung des salesianischen Laienmitbruders. Der Generationenwechsel ist ein lebenswichtiges Problem für euer Überleben. Deshalb tatet ihr gut daran, die Wichtigkeit der asketischen, geistlichen und religiösen Ausbildung zu betonen, die oft die mangelhafteste ist (es ist schmerzlich, das festzustellen) und jedenfalls absolut in keinem Vergleich steht zu dem hohen Niveau der beruflichen und technischen Qualifizierung, nunmehr der Mehrheit unserer Laienmitbrüder. Darum bin ich dafür, daß man in den Regionen, wenn nicht sogar in den Provinzen, Kurse für die ständige Weiterbildung der Laienmitbrüder abhalte.

Leider sind, trotz meiner dringenden Bitten, die an diese Kurse gesandten Laienmitbrüder noch zu wenige. Ich muß jedoch anerkennen, daß Lateinamerika auf diesem Gebiet an der Spitze steht, wie die zwei über einen Monat dauernden Kurse beweisen, die im vergangenen Jahr und kürzlich in Guatemala durchgeführt wurden. Die erneuernde Wirksamkeit dieser Kurse ist sehr beträchtlich. Das beweist der Vorschlag, den die salesianischen Laienmitbrüder Lateinamerikas am Ende ihres Kurses zur ständigen Weiterbildung als ersten gemacht haben: „In Anbetracht des geistlichen Vorteils, den wir in diesem Kurs der ständigen Weiterbildung erhalten haben, schlagen wir vor, daß der Kurs der ständigen Weiterbildung regelmäßig auf regionaler Ebene verwirklicht werde, und daß, wenn möglich, in den nächsten fünf Jahren alle Laienmitbrüder diese Art Kurs mitmachen“. Möge es der Herr geben, daß dem so sei.

Vorschläge, die den kompetenten Organen vorzulegen sind.

Ihr kennt sie: Sie betreffen die Teilnahme am 21. Generalkapitel und an der vorbereitenden Kommission für das 21. Generalkapitel. Die Diskussionen haben gezeigt, daß es sich um tief empfundene Probleme handelt, von deren Lösung die Laienmitbrüder viel erwarten.

Ich kann euch versichern, daß ich sie, so wie sie in den Debatten und in den Vorschlägen aufgetaucht sind studieren werde und ernsthaft studieren lassen werde, und das nicht nur innerhalb des Obernrates. Zu diesem Zwecke ist es angebracht, daran zu erinnern, daß der Generalobere in seiner Leitungsaufgabe durch die verantwortliche Teilnahme seines Rates, im Rahmen der Regeln und der Beschlüsse des letzten Generalkapitels unterstützt wird.

Das Problem der rechtlichen Parität

Der Punkt, um den sich ein großer Teil des Kongresses drehte, ist die sogenannte rechtliche Parität.

Die Argumente dafür und dagegen, die in einem Klima großer Verantwortung vorgetragen wurden, haben gezeigt, daß das Problem bis an die Wurzeln des salesianischen Geistes rührt. Gestattet mir, euch einige Überlegungen vorzutragen, die ich auf Grund der Verantwortung, die auf mir lastet, glaube euch sagen zu müssen.

Als man sich Gedanken machte über die Identität des salesianischen Laienmitbruders, hat man hier in der Aula von „rechtlicher Parität“ gesprochen, in dem Sinne, daß man als mögliche salesianische These vorschlagen soll, grundsätzlich keinen Dienst der örtlichen, provinzialen und der Weltautorität mehr an das priesterliche Amt zu binden.

Wir müssen uns vor allem fragen, welches die objektive Formulierung dieses Problems sein müßte: Soll man in introspektiver Betrachtungsweise ausgehen von jedem einzelnen in der Gemeinschaft um sein Recht auf einen ihm angemessenen gemeinschaftlichen Dienst zu bekräftigen? Oder soll man in breiterer, historischer Betrachtungsweise ausgehen von der Art der Sendung und den charakteristischen geistlichen Merkmalen der Gemeinschaft, welche der vordringliche Träger einer solchen Sendung ist. Und das, um die Erfordernisse des Dienstes festzustellen, den die Autorität in einer solchen Gemeinschaft leisten soll, gemäß ihrem eigenen pastoralen Selbstverständnis und im Hinblick auf die entsprechende besondere Spiritualität. Das Besondere Generalkapitel lädt uns zur zweiten Art der Formulierung ein. Tatsächlich spricht es zuerst von unserer Sendung, dann vom Dienst, der in ihr zu leisten ist, schließlich von un-

serem Geist und dann von unserer Ordensweihe und zuletzt von der Form der Kongregation und den verschiedenen Arten der Mitglieder (vgl. Akten BGK Dok. I).

Gestattet mir, daß ich mich etwas bei diesem für die ganze Kongregation ziemlich heiklen Thema aufhalte. Ich möchte ein wenig weiter ausholen.

Laizität und Priesterlichkeit

Unter den in der Versammlung besonders betonten Aspekten ist jener der sogenannten „Laizität“ eine charakteristische Dimension des Laienmitbruders. Es handelt sich um eine *Laizität innerhalb der Ordensweihe*: sie stimmt nicht eigentlich überein mit der typologischen Beschreibung des Laien wie sie vom Vatikanum II, von Medellin und anderen Lehredokumenten des letzten Jahrzehnts erstellt wurden, sondern sie ist eine Art Laizität, wie sie für gewisse Ordensleute charakteristisch ist; sie weist eine Erscheinungsform auf, die verschieden ist je nach den charakteristischen Eigenheiten der einzelnen Institute. In unserer Kongregation trägt der salesianische Laienmitbruder seine charakteristische Laizität in engem vervollständigendem Zusammenhang mit der Priesterlichkeit des Salesianerpriesters.

Das BGK spricht in den reichhaltigen Nr. 146–149 diesbezüglich von „grundsätzlicher, fundamentaler Gleichheit“, von „Ergänzungen in den Aufgaben“, von „tiefgreifender Einheit“ und von „laikaler Dimension“ bei der Verwirklichung der Sendung, aber „nicht nur in seinem eigenen Namen als einfacher Christ“. Oder: Der salesianische Laienmitbruder lebt seine Laizität „unter dem Titel eines Mitgliedes“, folglich in lebendiger Beziehung zur ganzen Gemeinschaft und in enger Solidarität mit anderen Mitbrüdern. Seine Art Laizität ist in der Tat notwendig für die salesianische Sendung und beeinflußt den Gesamtton der Kongregation, macht aus ihr ein harmonisches Ganzes von Ordenspriestern und -Laien, die wie „ein Herz und eine Seele“ leben, um „die Frohbotschaft durch Zivilisationsarbeit zu verkünden und um zu zivilisieren durch die Verkündung der Frohbotschaft, oder, wie Don Bosco sagte, um die Jugendlichen zu erziehen, „ehrenwerte Bürger und gute Christen zu sein“, indem sie sich „jedem Werk der geistlichen und leiblichen Caritas widmen“.

Das BGK hat zwei sich ergänzende Ausdrücke gewählt, um diese unsere einzigartige und vielfältige Sendung zu beschreiben: Es hat gesprochen von umfassender christlicher Entfaltung“ und von „Erziehung zur christlichen Freiheit“, um anzuzeigen, daß die menschliche Entfaltung und die Verkündigung des Evangeliums (von uns) innerhalb der einen christ-

lichen Liebe vollzogen werden, um, nach der Aussage des BGK „sowohl den engelhaften Spiritualismus, wie auch den horizontalistischen Sozio-logismus“ zu vermeiden.

Der Unterschied zwischen „menschlicher Entfaltung“ und „Evangelisierung“ wird von uns „zu einer höheren realen Einheit“ erhoben. Es gibt nicht zwei Sendungen, eine natürliche und eine übernatürliche. Es gibt nur eine einzige Sendung religiöser Natur, die versucht, „die Durchdringung der himmlischen Stadt und der irdischen“ zu verwirklichen. „Wir glauben, daß das ‚Da mihi animas‘ von Don Bosco die beiden Aspekte unlöslich miteinander verband, mit Betonung auf dem religiösen Aspekt“ (Vgl. Akten des BGK, Nr. 59–61. Wenn man doch die großen Inhalte unseres BGK ein wenig besser kennen würde!).

Nun erscheint in einer solchen Sendung die Laizität des salesianischen Laienmitbruders in ihrem ganzen Licht und in ihrer Notwendigkeit. Sie verlangt in der ganzen Kongregation und erinnert den Salesianerpriester an eine Schau und einen sehr konkreten und komplexen apostolischen Einsatz, der über die priesterliche und katechetische Wirksamkeit im engen Sinn hinausgeht.

Ich möchte hier betonen, daß diese Laizität weder für sich allein und unabhängig existiert, noch wie gesagt, ausschließlich Angelegenheit der Laienmitbrüder ist, insofern sie Mitglieder sind. Sie besteht bei uns in einer Symbiose mit der Priesterlichkeit des Salesianerpriesters. Beide durchdringen sich gegenseitig in einer ursprünglichen Spiritualität der Aktion, die eine Eigenheit der salesianischen Gemeinschaft in der Kirche ist. Ich muß sogleich hinzufügen, daß auch die Priesterlichkeit bei uns nicht für sich allein und unabhängig existiert, noch daß sie ausschließlich Angelegenheit der Priester-Mitglieder ist, da ja auch sie sie leben insofern sie Mitglieder sind. Laizität und Priesterlichkeit existieren zusammen und durchdringen sich in unserer Kongregation. Hier wäre zunächst einmal die ursprüngliche charismatische Idee neu zu erarbeiten. Wenn es diesem Kongreß gelänge, die in erster Linie dafür Zuständigen anzusprechen, dies zu tun, dann hätte er schon viel erreicht.

Laien und Priester ergänzen sich gegenseitig.

Wenn es wahr ist, daß die Gestalt des salesianischen Laienmitbruders, wie Don Caviglia sagt, „etwas Neues und zutiefst Ursprüngliches aufweist, nämlich eine der schönsten Ruhmestaten des Geistes Don Boscos und die charakteristischste Spezialität des salesianischen Lebens“, dann ist es meines Erachtens ebenso wahr – und man muß es mit gleichem Nachdruck betonen – daß die Gestalt des Priesters, von Don Bosco gelebt und ge-

wollt, in genialer Weise ursprünglich ist. Sie beinhaltet, im Lichte des priesterlichen Pluralismus betrachtet, wie er vom II. Vatikanum herausgestellt wurde, ein evangelisches und apostolisches Bild des erneuerten und charakteristischen Amtspriestertums, das einer allumfassenden Sendung gewidmet ist und gelebt wird in Lebens- und Arbeitsgemeinschaft mit gottgeweihten Laienmitbrüdern. Ja gerade aus der schöpferischen Kraft seiner besonderen Art und Weise, Priester zu sein, ist Don Bosco die Fähigkeit erwachsen, die Gestalt des salesianischen Laienmitbruders ins Leben zu rufen. Er wollte eine Gemeinschaft, gebildet aus beiden, als erster Träger der gemeinsamen Sendung und als Punkt der Verschmelzung und der Ergänzung der verschiedenen Arten von Mitgliedern in der Kongregation.

Wenn wir heute im Sinne der dynamischen Treue von einer erneuerten Gestalt des salesianischen Laienmitbruders sprechen müssen, so müssen wir unbedingt auch sprechen von einer erneuerten Gestalt des Salesianerpriesters: Alle Mitglieder müssen „neu“ sein!

Somit haben wir in der Kongregation die *innerliche Ergänzung zwischen Laizität und Priesterlichkeit festgestellt*. Auch wenn die Laizität in ihrer verantwortungsvollsten Form nicht allen Mitgliedern der Gemeinschaft, sondern den Laienmitbrüdern eigen ist, und wenn die Priesterlichkeit in ihrer Form des priesterlichen Amtes nicht allen Mitgliedern der Gemeinschaft, sondern den Priestern eigen ist, so sind doch sowohl die Laizität wie die Priesterlichkeit wegen ihrer gegenseitigen Ergänzung wesentliche Merkmale der salesianischen Gemeinschaft, und folglich nehmen all ihre Mitglieder in verschiedener Weise daran teil.

Priestertum und Leitungsgewalt

So kommt es, daß in einer solchen Gemeinschaft das oben erwähnte mit soviel Interesse und Leidenschaft diskutierte Problem zeigt: „Wie bringt man diese zwei Dimensionen der Laizität und der Priesterlichkeit in der Salesianischen Kongregation institutionell in Einklang? Unterschiedslos? Oder mit einer bestimmten organischen Gestaltung?“

Es handelt sich hier um die Form der Kongregation als solche, wodurch ihr Selbstverständnis als Teil der Kirche bestimmt wird.

Es geht nicht in erster Linie um rechtliche Möglichkeiten der einzelnen Arten von Mitgliedern, sondern um das gemeinsame Gesicht, um eine geistliche Modalität und um die apostolischen Kennzeichen des Gesamten. In diesem Sinne ist es nicht nur ein ausschließliches Problem der Kongregation, sondern es ist auch ein kirchliches: unsere Berufung ist in ihrer eigenen charismatischen Identität für die anderen da; auf diese Berufung,

wie sie von Gott erweckt worden ist, haben in gewissem Sinne die Empfänger ein Anrecht; es ist eine der Kirche geschenkte Gabe, die man in Treue zum Wachsen bringen muß. Darum ist es nicht einfach eine Frage der demokratischen Soziologie oder des allgemeinen Rechtes, oder der allgemeinen Theologie des Ordenslebens, sondern es ist eine gläubige Überlegung einer gemeinschaftlichen geistlichen Erfahrung, die von Don Bosco begonnen und strukturiert wurde und die von der Kirche gelebt wird. Das ist die lebendige Wirklichkeit, über die wir nachdenken: eine Gemeinschaft von Priestern und Laien, die lebensnotwendig im hl. Geist den Reichtum ihrer beruflichen Verschiedenheiten gegenseitig austauschen, in innerster Verbindung mit einer gemeinsamen Sendung für die Pastoral der Jugend und des einfachen Volkes.

Um eine solche Sendung zu verwirklichen hat Don Bosco im vergangenen Jahrhundert eine Gemeinschaft von „Priestern, Klerikern und Laien“ organisiert, mit verschiedenen Diensten, aber in der Einheit der Absichten. Er hat pastorale Grundforderungen aufgestellt, die er als „Pädagogik der Vorsorge“ bezeichnet hat, in der die pastorale Liebe des Weihe sakramentes den Dynamismus lenkt; er hat in der Tat und mit der charakteristischen Intensität seiner Gemeinschaften das priesterliche Amt mit der Dienstfunktion der Autorität für seine Häuser verbunden. Dieser von Don Bosco geschaffene Typ der Strukturierung ist eine historische Tatsache, bekräftigt durch 150 Jahre der Existenz. Heute verlangen die Zeichen der Zeit und die durch das Vatikanum II erneuerte kirchliche Lehre eine tiefgehende qualitative Erneuerung unseres gesamten Ordenslebens, besonders in der Art und Weise des Zusammenlebens und der apostolischen Organisation, die immer noch verankert zu sein scheinen in sozialen und pastoralen Strukturen, die im Begriffe sind überholt zu werden. Das BGK und die zahlreichen 'BPK wissen, wie anspruchsvoll die gegenwärtige Erneuerung ist.

Nun fragen wir uns: verlangen die Zeichen der Zeit und die erneuerte kirchliche Lehre in klarer Weise, daß man in der Kongregation niemals ein Leitungsamt an das priesterliche Amt binde? Oder: ist die Vorrangigkeit des Dienstes der Priesterlichkeit, von Don Bosco gelebt und vorgeschlagen, eine einfache geschichtliche Gegebenheit, die von der Mentalität der Zeit abhängt und folglich auf Grund von sozio-kulturellen und kirchlichen Lehr-Änderungen als überholt gelten kann oder ist sie ein wesentlicher Bestandteil einer Ordensgemeinschaft, die in ihrer Art bewußt gewollt ist? Ist es gestattet, in der Persönlichkeit Don Boscos vor allem in seinen außerordentlichen Gaben eines Erziehers und „Führers“ nur persönliche Aspekte herauszulösen, die im Amtspriestertum einfach eine bedingte und historisch veränderliche Situation angetroffen hätten? Zeigen folglich die 150 Jahre der salesianischen Geschichte einfach eine Art und

Weise, sich den kirchlichen Situationen der Epoche anzupassen, ohne eine charismatische Verbindung zu fordern, die in spezifischer Weise gewählt und konkret gewollt war als aufbauendes Element der Form seiner Kongregation?

Drei Überlegungen

Ich habe mir alle diese Fragen mit demütiger Sorge und in langer Betrachtung gestellt, auch im Hinblick auf die große Verantwortung, die der Artikel 129 der Regeln dem Generalobern als dem Nachfolger Don Boscos auferlegt: „Es soll seine hauptsächlichste Sorge sein, in Vereinigung mit dem Obernrat eine beständige und immer neue Treue der Mitbrüder zur salesianischen Berufung zu fördern, um so die vom Herrn unserer Gesellschaft übertragene Aufgabe zu erfüllen“.

Nun sehe ich, vor dieses heikle Problem gestellt, daß das Gewissen der Kongregation bis jetzt durch Aussagen geantwortet hat, die formell ausgedrückt wurden im BGK, wo das Problem vorgeschlagen, vertieft und offiziell in den Regeln erfaßt wurde.

Mir scheint, daß man hier etwas zutiefst Grundlegendes berührt, das in der Natur unserer Art von Ordensgemeinschaft liegt. Warum habe ich diese Empfindung? Ich habe mich gefragt, wann und warum ein bestimmtes Element als wesentlich für unser salesianisches Charisma betrachtet werden muß. Ich finde wenigstens drei entscheidende Bedingungen:

- *der ausdrückliche und nachprüfbare Wille des Stifters;*
- *die innere Verbindung eines solchen Elementes mit der eigenen Sendung;*
- *die formelle Erklärung der Kirche.*

Ich denke, um die obengenannte Änderung einzuführen, muß man absolut objektive, klare und sichere Gründe wenigstens in Bezug auf diese drei Elemente finden. Bei einem möglichen Zweifel über die Zugehörigkeit eines bestimmten Elementes zur konstitutiven Form unserer Kongregation kann man nicht allein deshalb eine Änderung vornehmen, weil diese möglich erscheint, sondern man muß mit „salesianischer Sicherheit“ vorgehen, die sich auf ernste, objektiv zwingende Gründe stützt. Es müßte zunächst einmal geklärt werden, ob das Priesteramt tatsächlich nicht wesentlich mit der salesianischen Autorität verbunden ist. Denn, wenn das so wäre und man trotzdem an eine Änderung gehen würde, würden wir Gefahr laufen, von einer ausdrücklichen Wahl des Stifters abzuweichen, mit der

Folge, die Kongregation und die ganze salesianische Familie eines orientierenden grundlegenden Wertes zu berauben. Und wenn wir das täten, würden wir im Laufe der Zeit die Mitglieder unserer Familie und damit auch die Gestalt des salesianischen Laienmitbruders, die wir fördern wollen, zu weniger echten Salesianern machen.

Nötig sind Studium, Unvoreingenommenheit und Zeit

Ich hielt es für eine Pflicht der Loyalität und der Verantwortung, euch in familiärer Weise diese meine kurzen Überlegungen vorzulegen, als einen Beweis verantwortlicher Liebe zur Kongregation Don Boscos.

Ich bin zufrieden, daß ein jeder seine Meinung ausdrücken und Argumente zu ihrer Beleuchtung beibringen konnte: alles ist nützlich und wird uns bei unserer Erneuerung helfen! Man muß mit dem Studium fortfahren, um zu klären und eine allgemeine Sicherheit zu erreichen.

Unterdessen ist es sicher positiv zu bewerten, daß man sich dieses Problems bewußt geworden ist, und daß man zum Nachdenken angeregt hat. Der Kongreß wird uns ohne weiteres helfen, intensiver zu arbeiten, um jeden Rest von Klerikalismus zu überwinden, um die spezifische Berufung des salesianischen Laienmitbruders richtig einzuschätzen, um die wichtige Dimension der Laizität, die unserer apostolischen Kongregation innewohnt, zu klären und zu stärken und um den Sinn und die besondere Funktion ihrer Priesterlichkeit zu festigen. Bei all dem, liebe Mitbrüder, brauchen wir noch Studium, Unvoreingenommenheit und Zeit.

Ich habe, wie es meine Pflicht war, meinen Gedanken ausgedrückt, der in tiefen Überzeugungen verwurzelt ist. Das will jedoch, wie ich schon gesagt habe, nicht heißen, daß die Türen für das Studium und das Nachdenken geschlossen werden, im Gegenteil, es will ein Ansporn sein, in einer solch ernsthaften Forschungsarbeit fortzufahren.

Aber mein ganzer Gedankengang genügt noch nicht. Von diesem Kongreß muß eine neue Aufgeschlossenheit ausgehen, die bestrebt ist, alle jene Ungleichheiten, Spannungen, alles Unbehagen und alle Leiden zu beseitigen, die hervorgerufen werden vom Egoismus und von den Leidenschaften, die die Verneinung jener echten salesianischen Brüderlichkeit ist, wie sie Don Bosco als Seele unserer Gemeinschaft will.

Und es möge uns, ich möchte dies am Schluß noch sagen, die Gewißheit, einer Kongregation anzugehören, die von Gott und der Jungfrau Maria gewollt ist, Mut schenken. Don Bosco war sich bewußt, daß er bei der Gründung unserer Gesellschaft nur ein bloßes Instrument in den Händen Gottes war. Es gibt religiöse Institutionen, die mehr als das Ergebnis

äußerer Umstände und menschlicher Fähigkeiten sind, als das authentische Werk des Heiligen Geistes. Die Salesianische Kongregation ist nicht so entstanden: „Nicht als bloßes Menschenwerk“ – sagen unsere Regeln – „sondern durch Gottes Fügung“ (Art. 1).

Bei der Entwicklung seiner Erfahrung – lesen wir in den Akten – gewann Don Bosco die Sicherheit von der göttlichen Vorsehung geführt zu sein. Er wollte überdies, daß seine Söhne die Stärke dieses göttlichen Einschreitens niemals aus den Augen verlören (Akten. Nr. 8). Diese „Stärke“ von dem das BGK spricht, ist so offensichtlich, daß Pius XI nicht zögerte zu sagen, daß in Don Bosco „das Übernatürliche natürlich geworden war“. Das beweisen die außerordentlichen Gaben, die Heilungen, die Prophezeiungen, das Lesen in den Gewissen. Das ist es, was ihm den Ruf eines Wundertäters eingebracht hat. Und das beweisen die geheimnisvollen, gebieterischen, kategorischen „Träume“, die wie die Karte vom Himmel sind, die ihm den Weg weisen. Das beweisen die teuflischen Nachstellungen, die ihm jedesmal, wenn er bei der Gründung der Gesellschaft einen Schritt vorwärts macht, den Weg versperren; und das beweist – es ist das, was am meisten zählt – sein Bewußtsein, daß er die Kraft einer inneren, unerklärlichen Erfahrung hat.



Nur zwei Zitate aus vielen: Am Abend des 2. Februar 1876 sagte Don Bosco bei einem Gespräch mit den Direktoren: „Ich sehe, daß das Leben Don Boscos ganz im Leben der Kongregation aufgeht, und darum laßt uns darüber sprechen! Zur größeren Ehre Gottes, zum Heil der Seelen und zum größeren Wachstum der Kongregation ist es notwendig, daß viele Dinge bekannt werden. Denn, sagen wir es jetzt hier unter uns, die anderen Kongregationen und Orden hatten in ihren Anfängen irgendeine Inspiration, Vision oder irgendeine außerordentliche Tatsache, aber meistens blieb es bei einer oder wenigen Tatsachen. *Bei uns dagegen geht die Sache ganz anders vor sich.* Man kann sagen, daß es nichts gibt, das nicht schon vorher bekannt war. Die Kongregation tat keinen Schritt, ohne daß irgend eine übernatürliche Tatsache dazu riet; keine Änderung oder Vervollkommnung oder Vergrößerung, der nicht ein Befehl des Herrn vorausging“ (MB XII, 69).

Und weiter lesen wir: „Deshalb habe ein jeder von euch die Sicherheit – beachtet die Kraft des Satzes –, daß es die Jungfrau Maria ist, die unsere Kongregation will . . ., nicht eben irgendein Traum, sondern jener, den die selige Mutter selber mich schauen ließ“ (MB III, 32).

Wenn die Dinge so sind, drängt sich ein Schluß auf, unter vielen anderen: unsere Berufung als Salesianer – Laienmitbrüder oder Priester – ist eine „Gabe“, die von oben kommt; eine „Gabe“, die darum übernatürlich ist

und nur Sinn hat auf der Ebene des Glaubens, eine Gabe, die immer „geheimnisvoll“ sein wird, die nur aus der Helligkeit oder Dunkelheit des Glaubens zu verstehen ist. Unser Selbstverständnis kann man also nur auf den Knien erfassen, im Lichte des Glaubens.

Schlußfolgerung: Vertrauen

Ich schließe mit einer Erinnerung aus dem Leben Don Boscos: Der Heilige lag schwer krank in Varazze (wir sind im Jahre 1871): es stand ihm mit der Liebe eines Sohnes der Laienmitbruder Peter Enria bei, der weder tagsüber noch nachts, so könnte man sagen, von seiner Seite wich. Das Archiv hat uns einige seiner Briefe überliefert, die er nach Turin schrieb, um Informationen über den Kranken zu geben. In einem von ihnen lesen wir folgenden ergreifenden Erguß: „Ach! Lieber Buzzetti, ich habe keine Kraft mehr zu schreiben, so groß ist der Schmerz, den ich fühle. Man kann nicht widerstehen . . . Wem würde es nicht das Herz zerreißen, wenn er einen so liebevollen Vater seit so langer Zeit im Krankenbett sieht? Einen Tag geht es gut, am folgenden schlecht . . . Es ist zwei Uhr nach Mitternacht . . . Es scheint, daß er jetzt ein wenig schläft . . . Ich wünsche allen frohe Festtage. Ich werde sie am Bett meines und eures Vaters verbringen (MB X, 258).“

Solange die salesianischen Laienmitbrüder *diese Liebe* zu Don Bosco haben – und das Zusammenleben dieser Tage hat mich davon überzeugt – solange sie *diesen Opfergeist haben* (er schreibt um zwei Uhr nachts), aber vor allem *diese Liebe*, solange kann die Kongregation mit Vertrauen in die Zukunft ihrer Geschichte schauen. Und sollte ihre Treue einmal krank oder müde sein, so wird sie ihr apostolischer Mut und ihr Geist wieder gesund machen.

Die Madonna und Don Bosco mögen euch, liebe Mitbrüder, segnen, so wie auch ich euch von Herzen segne. Und das sei die Botschaft und der Wunsch, den ihr allen Mitbrüdern bringen sollt, besonders den Laienmitbrüdern, die nicht das Glück hatten, an diesen großen Tagen teilzunehmen.“

2. Einberufung des „Weltkongresses der Salesianischen Mitarbeiter“

Der Generalobere hat mit Schreiben vom 24. 5. 1975 von Cochoeira do Campo (Brasilien) aus den „Weltkongreß der Salesianischen Mitarbeiter“ für das Jahr 1976 einberufen. Hier der Text des Briefes.

An die Salesianischen Mitarbeiter und alle Mitglieder der Familie Don Boscos!

Liebe Freunde! Es nähert sich die Hundertjahrfeier der offiziellen Genehmigung der Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter, des weltlichen Zweiges unserer Familie, durch den Hl. Stuhl.

Um die Erneuerung des Geistes und der Sendung des Stifters und die Gemeinschaft mit den anderen Gruppen der Salesianischen Familie im Klima des BGK zu fördern, in Erfüllung der Anordnungen der Neuen Satzungen und nach Anhören der Stimme des provisorischen Weltausschusses der Mitarbeiter halte ich den Augenblick für gekommen, den

WELTKONGRESS DER SALESIANISCHEN MITARBEITER

ins Generalatshaus nach Rom vom 30. Oktober bis zum 5. November 1976 einzuberufen.

Unter Berücksichtigung

- der Erneuerung der Vereinigung im Geiste des Konzils und des BGK;
- der gegenwärtigen Erprobung der neuen Satzungen und deren gewünschte endgültige Redaktion im 21. GK;
- des Zusammentreffens des Kongresses mit der Hundertjahrfeier der Salesianischen Missionen;

Nach Annahme

der Anregungen des provisorischen Weltausschusses, der mit der Vorbereitung des Kongresses in den örtlichen, Provinz- und nationalen Vorkongressen beauftragt war

werden folgende Themen diskutiert werden:

1. Allgemeines Thema: „Der Einsatz der Salesianischen Mitarbeiter in der Familie, in der Gesellschaft und in der Kirche“;
2. Bemerkungen und Vorschläge zur endgültigen Redaktion der „Satzungen der Mitarbeiter“, die dem 21. GK vorzulegen sind;
3. „Missionarischer“ Einsatz der Salesianischen Mitarbeiter.

Da ich überdies an die Aktualität der salesianischen Berufung denke, von der die zahlreichen Gruppen von „Jungen Mitarbeitern“ in so vielen Teilen der Welt Zeugnis ablegen, wünsche ich, daß sie am Kongreß eine Vertretung haben und daß dieser gekrönt werde durch ein

TREFFEN DER JUNGEN MITARBEITER

auf internationaler Ebene. Kongreß und Treffen werden in missionarischem Klima Gelegenheit bieten zu einer erfolgreichen Begegnung der Mitarbeiter mit den Salesianern, den Maria-Hilf-Schwestern und den anderen Gruppen unserer Familie, um sich um den Nachfolger des hl. Petrus zu scharen. Don Bosco und Maria, die Hilfe der Christen, mögen mit der Gnade des Hl. Geistes die Vorbereitung und den glücklichen Ausgang des Kongresses segnen und fruchtbar werden lassen.

P. Alois Ricceri

1. *Chilenische Provinz – Die „Salesianische Woche 1975“*

Zahlreich sind die oft sehr anspruchsvollen Treffen der verschiedenen Zweige der Salesianischen Familie, die mit dem Ziel einer besseren Bewußtseinsbildung und einer gemeinsamen Programmierung abgehalten werden. Diese in Chile organisierte „Salesianische Woche“ ist ein Beispiel dafür unter vielen anderen (es berichten darüber die Provinznachrichten vom August 1975, S. 13–17).

Auf Initiative des Provinzials P. Sergio Cuevas wurde eine Organisationskommission gebildet, bestehend aus Direktoren und Direktorinnen der verschiedenen Werke, Pfarrern und Verantwortlichen der verschiedensten Tätigkeiten, die von der Salesianischen Familie in Santiago de Chile entfaltet werden.

Die Kommission hat das Programm der Woche ausgearbeitet und für dessen Verwirklichung in den Tagen vom 11. bis 17. 8. 1975 gesorgt. Man berichtet hier zusammenfassend über deren Eigenheiten, deren Themen und das Programm.

Was will die „Salesianische Woche sein“

1. Eine Woche des Nachdenkens und der Einheit des salesianischen Werkes in Santiago.

In Chile hat die salesianische Präsenz die Bedeutung eines erzieherischen und pfarreilichen Dienstes: Tausende von Jugendlichen und Erwachsenen finden in ihr die Art und Weise ihrer persönlichen und gemeinschaftlichen Verwirklichung. Es ist deshalb notwendig, diesen Dienst zu überprüfen und besser zu programmieren.

Darum muß man sich der Einheit besser bewußt werden, die zwischen den verschiedenen Sektoren des salesianischen Werkes zu verwirklichen ist. Man muß im Laufe des Jahres für Schüler, Lehrer, Priester, Ordensleute, engagierte Laien usw. einen Augenblick finden, in dem sie in Dialog treten und einander besser kennen lernen können.

2. Eine Zeit des Wachstums in der Treue zur Ortskirche und zu deren pastoralen Plänen.

Diese Treue ist eine Charakteristik des salesianischen Stils. Während der „Woche“ wird man die Rolle studieren, die dem salesianischen Wirken in der Erzdiözese von Santiago zukommt (es ist auch ein Augenblick der Begegnung mit dem „Hirten“, Kardinal Silva Henríquez vorgesehen).

3. Eine Zeit der Erneuerung der salesianischen Werte. Einige typische Werte sollen besser herausgestellt werden: der Einsatz in der Ortskirche, die Pädagogik der Vorsorge, die „ideale Internatsschule“, die Hilfe für die Armen, die Erziehung des Jugendlichen und des Erwachsenen zum Glauben . . .

4. Eine Zeit, um den Dienst hervorzuheben, der gegenwärtig für die Nation geleistet wird.

Das salesianische Werk ist sich bewußt, dem Chile von heute in den Jugendlichen und in den Armen zu dienen, gemäß dem Programm Don Boscos: „Gute Christen und ehrenwerte Bürger heranzubilden“. Die Stadt Santiago und das ganze Land müssen erkennen, was man tut, und zwar nicht um dafür Beifall zu ernten, sondern um damit Beunruhigung und konkrete Solidarität hervorzurufen.

Das Thema der „Woche“

Es gilt eine Aufgabe zu erfüllen und eine Herausforderung anzunehmen: „Unsere Treue zum Erziehungsplan Don Boscos“.

Das Programm der Woche

Außer den zahlreichen Treffen zur Information und zur Reflexion und eines Vortragszyklus über „Den Erziehungsplan Don Boscos“ ist folgendes vorgesehen: am Montag das „Festival der gesungenen Botschaft“; am Dienstag „das soziale Wirken der Glieder der Salesianischen Familie“; am Mittwoch sportliche Wettkämpfe; am Freitag eine akademische Unterhaltung; am Samstag die „Messe für die Jugend“ mit dem Kardinal; und am Sonntag die „religiöse Feier der salesianischen Berufung“.

2. Spanien – Die Missionswanderausstellung

Verschiedene Provinz-Nachrichten Spaniens bringen einen Bericht über die Missionswanderausstellung, die von der „Salesianischen Missionspro-

kur“ in Madrid organisiert wurde. Die Schau hat in drei Jahren fast alle salesianischen Häuser Spaniens besucht. Die Informationen sind einem Bericht entnommen, den P. E. Gonzalo Gallego, der Verantwortliche dieser Schau, verfaßt hat.

Nach Beendigung des dritten Reisejahres der Missionsausstellung durch unsere Häuser, wird es interessant sein, kurz die geleistete Arbeit kennenzulernen. Es ist ohne Zweifel die praktischste Art und Weise gewesen, um die Hundertjahrfeier der Missionen vorzubereiten, wenn man die Zahl der besuchten Häuser und die Mannigfaltigkeit der angewandten Mittel betrachtet.

In Kürze: Es wurden 135 Häuser (darunter auch einige der Maria-Hilf-Schwestern) besucht. Die Zahl der Besucher belief sich auf über 174 000 (darunter 23 000 Buben, 96 000 Studenten und 55 000 Erwachsene). Es wurden 121 Betrachtungen gehalten, 174 Messen gefeiert, 239 Predigten, 281 Vorträge und 260 Filmvorführungen gehalten. Es wurden für fast 23 Millionen Lire Gegenstände verkauft und für 17 Millionen Spenden eingenommen.

Unter die negativen Elemente müssen wir manchmal den Überraschungsfaktor rechnen und gewisse Vorurteile gegenüber einer Missionsmethodologie, die als traditionell angesehen wird. Ein anderes hemmendes Element ist die Allergie, die in gewissen Häusern gegenüber den liturgischen Treffen und den Gebetsveranstaltungen herrscht. Wenn wir die Missionspastoral nicht einfach im Wecken mehr oder weniger humanitärer Gefühle bestehen lassen wollen, oder den Zweck der Schau in der bloßen Befriedigung der Neugierde der Buben sehen wollen, müssen wir sie in innerster Beziehung zum Werk der Gnade sehen, die auf den gewöhnlichen Wegen der Vorsehung wirkt.

Ein Grund zu beständigem Optimismus war die Wirkung der Schau auf unsere größeren Schüler. Manchmal zeigt sich unsere Erziehungsmethodologie allzu nachsichtig für nur verbürgerlichende Elemente; wenn sich den Buben aber Horizonte zu hochherzigen Opfern auftun, dann weckt das in ihnen zuerst Bewunderung und dann auch Begeisterung für die großen Unternehmungen der Kirche.

Am Schluß der geleisteten Arbeit glaube ich, daß die Mitbrüder die herrlichen Aussichten verstanden haben, die sich ihnen mit dieser Schau auf erzieherischem und apostolischem Gebiet auftun. Im kommenden Jahr wird die Schau vollständig erneuert und mit noch allgemeinerer Thematik auftreten. Sie wird vor allem jenen wenigen salesianischen Werken offenstehen, die sie noch nicht gesehen haben, sie wird aber auch draußen in den Diözesen gezeigt werden (P. E. Gonzalo Gallego).

3. *Adriatische Provinz – Woche der Bewußtseinsbildung über „Erziehung und Berufsberatung“*

Sie ist in Aquila für eine beschränkte Zahl von Mitbrüdern (32) veranstaltet worden, die unter anderem auch eine „Gruppenerfahrung“ machen wollten. Über die Themen und die unter der Leitung des Obernrates für Jugendpastoral, P. Giovenal Dho aufgetauchten Ideen berichten die Provinz-Nachrichten vom September 1975, S. 6–8.

Die Kursteilnehmer strebten vor allem zwei Ziele an: sich mit den Problemen vertraut zu machen, die die Berufsberatung betreffen und in konkreter Weise Gruppenerfahrung zu machen.

Jeder Tag wurde durch eine Eucharistiefeier eröffnet; der Vormittag war im weiteren ausgefüllt durch eine „Lektion“, auf die die Gruppenarbeit folgte. Der Nachmittag war anderen Gruppentreffen gewidmet, im Anschluß daran der Vollversammlung, in der die Ergebnisse dieser Treffen zusammengetragen wurden und schließlich einer Überprüfung des Tagesprogramms.

Die allgemeine Thematik war vorgegeben durch den Titel des Kurses: *Erziehung und Berufsberatung*. Man nahm sich vor, zu „verstehen, wie unsere erzieherische Sendung auf den Aufbau einer neuen Gesellschaft und des Reiches Gottes ausgerichtet sein soll, und zwar durch die persönliche Berufung eines jeden Jugendlichen“.

Man nahm sich nicht vor, Mittel auszudenken, um salesianische Berufe zu finden, aber man wollte sich bewußt werden, daß „unsere erzieherische Arbeit darauf ausgerichtet sein muß, jeden Jugendlichen in die Lage zu versetzen, die eigene Berufung zu entdecken und seine eigene Identität aufzubauen“.

Wir fassen kurz einige der zahlreichen Überlegungen des Kurses zusammen, die besonderes Interesse zu verdienen scheinen.

1. Das End- und Gesamtziel der Beratung muß sein, daß der Jugendliche den Sinn seiner persönlichen Identität, in der existentiellen Situation seines Lebens, in einer christlichen Schau und in der Dynamik der Umformung, die die Wirklichkeit mit sich bringt, erreicht.

2. Ein solcher Zweck wird in erster Linie vom Jugendlichen selber erreicht durch eine immer vertiefere Erfahrung seiner selbst und der Umwelt, in der er lebt, indem er sich freimacht von inneren und äußeren Einflüssen und indem er sein Leben aus der Sicht des Glaubens heraus gestaltet.

3. Unsere berufsorientierende Tätigkeit will nicht den Jugendlichen bei dieser Unternehmung ausschalten, sondern ist bestrebt, das menschliche Klima zu ermutigen, anzuspornen und zu schaffen, in dem die Person sich angetrieben fühlt, ihr Leben in die eigenen Hände zu nehmen.

Es sind weder Rezepte noch Wundermittel angeboten worden: man hat aber versucht, sich in realistischer Weise Rechenschaft zu geben von den Situationen, gemeinsame Haltungen anzunehmen, sich zu entschließen, einen Schritt zu tun, um erstarrte Situationen zu lösen und vor allem, um in vollendeterer Weise unsere Sendung und unsere Berufung zu verwirklichen.

4. *Provinz Kalkutta – Die „Rallye der Jugend“*

Die sechzig Salesianerkleriker von Sonada (im äußersten Norden Indiens, zwischen Nepal und Bhutan) arbeiten seit einigen Jahren in etwa zwanzig benachbarten Dörfern, um dort „Jugendzentren“ zu organisieren. Die PN (September 1975, S. 4–5) berichten über das Fest, mit dem man das Jahresprogramm eröffnete und von den Aussichten dieses typisch salesianischen Apostolates.

Am 23. März versammelte sich eine große Schar von Jugendlichen in den Spielhöfen des salesianischen Werkes zur „Rallye der Jugend 1975“. Die Rallye ist eine jährliche Veranstaltung, die das Institut schon seit einigen Jahren organisiert; aber die Rallye 1975 war von ganz besonderer Art. Ein Mann von Erfahrung wie P. J. Verzotto sagte: „Sie hatte einen außergewöhnlichen Erfolg, obwohl sie von unerfahrenen Händen organisiert wurde“.

Der Tag hatte um zehn Uhr begonnen, als sich alle Jugendlichen um die Banner der verschiedenen „Jugendzentren“ versammelten. Der Bürgermeister von Darjeeling vollzog die Zeremonie des Flaggenhissens, und 1200 Stimmen ließen die Nationalhymne ertönen. Darauf wurde die Hymne der „Jugendzentren“ gesungen. Der Bürgermeister ermahnte in seiner Eröffnungsansprache die Buben, ihrem Motto: „Gutes leisten und gut sein“ treu zu sein. Dann folgten sportliche und andere Veranstaltungen. Zur Mittagszeit wurden diesen 1200 armen Buben Körbchen mit dem Mittagessen ausgeteilt, und alle Kleriker aßen mit ihnen. Das erhöhte die Herzlichkeit und Brüderlichkeit zwischen den Buben und den Klerikern.

Es folgte eine Theateraufführung unter Anwesenheit von verschiedenen örtlichen Behörden. Jedes „Jugendzentrum“ gab eine Nummer oder zwei zum Besten und ein Kleriker erregte Begeisterung mit seinen Zauberkunst-

stücken. Zugegen war auch die „Air Kurseong“, das lokale Radio, die das Schauspiel auf Tonband aufnahm, verschiedene Buben interviewte und in der folgenden Woche eine halbstündige Sendung ausstrahlte, die ganz den „Jugendzentren“ gewidmet war.

Die „Rallye der Jugend“ hat der Wirksamkeit der Kleriker neuen Auftrieb gegeben und bei den Jugendlichen jenes Interesse wachgerufen, das notwendig war, um zu Beginn des Schuljahres, nach drei Monaten Ferien ein rasches Anlaufen des Betriebes zu garantieren. Es war auch ein bereicherndes Erlebnis für die Kleriker. Nun mehren sich die Bitten um Eröffnung neuer „Jugendzentren“ in anderen Dörfern; mit der Ankunft der Kleriker des ersten Kurses wird auch das möglich sein.

Der Einfluß dieser Zentren wirkt auch in die Ferne; das Dorf Sithong zum Beispiel ist 25 Kilometer entfernt: ein Besuch von P. Verzotto bei den christlichen Familien, die dort wohnen, genügte, um auch dort ein „Jugendzentrum“ zu beschließen.

Inzwischen reifen auch verschiedene andere Initiativen heran. Die Schwestern der Schule der hl. Helena in Tung (bei Kurseong) haben ihrerseits ein „Jugendzentrum“ für die Mädchen des Ortes gegründet, in Zusammenarbeit mit dem, das von den Klerikern eröffnet worden war. Man wünscht, daß bald viele andere für die weibliche Jugend eröffnet werden. Die Kleriker organisierten eine gut vorbereitete „Singmesse“ in der Nepali-Sprache für die verschiedenen Dörfer der Zone, wo sich christliche Familien befinden. Zu diesen Feiern werden auch die Nichtkatholiken eingeladen: ihre Zahl und ihre innere Sammlung, die sie bei verschiedenen Gelegenheiten gezeigt haben, war auch für die Salesianer sehr eindrucksvoll.

1. *Drei Worte an die Neupriester*

Am 29. Juni erhielten auf dem Petersplatz inmitten eines unvergeßlichen Rahmens von Gläubigen 356 Diakone jeder Rasse und Hautfarbe von Papst Paul VI. das Sakrament der Priesterweihe. Unter ihnen waren auch 37 Salesianer, die aus den verschiedensten Provinzen stammten. Der Text der vom Papst gehaltenen Homilie, die von zahlreichen Fernsehgesellschaften weltweit übertragen wurde, verdient aufmerksame Betrachtung: Wir bringen sie hier fast vollständig.

„Wir müssen aber doch wenigstens drei Worte sagen, die in sich die wesentliche Wahrheit des Geheimnisses der Priesterweihe enthalten und die wir eurem Gedächtnis in schlichter Weise als Themenkreis vorlegen möchten, damit ihr sie dann im Laufe eures Lebens immer wieder in Erinnerung rufen und darüber nachdenken könnt.

Das erste Wort heißt, ihr wißt es, „Berufung“. Ihr seid berufen worden, berufen von Gott, berufen von Christus, berufen von der Kirche. Wie immer ihr auch in der innersten Tiefe eurer Seele und in der äußeren Wirklichkeit des Lebens den Ruf vernommen habt, jeder von euch muß sich immer an diese Tatsache erinnern, die euer Leben auszeichnet: Die göttliche Auserwählung, die sich euch zuwandte, das Wort Jesu, das vom Evangelium her bis in eure menschliche Existenz gedrungen ist: „Ich habe euch erwählt“ (Joh 15, 16). Zu einem jeden von euch hat Christus gesprochen: „Komm, folge mir“ (Mt 19, 21); und für euch alle erklang die gleiche Stimme, sanft, befreiend und befehlend: „Kommt und folget mir, ich will euch zu Menschenfischern machen“ (Mt 4, 19).

Glücklich seid ihr, geliebte Söhne und Brüder! Glücklich ihr, die ihr die Gnade, die Weisheit und den Mut hattet, diese entscheidende Einladung zu hören und anzunehmen! Sie hat die gewöhnlichen und verlockenden Pläne eures Lebens durchkreuzt; sie hat euch herausgerissen aus dem Zusammensein mit euren Lieben (Mt 19, 27–29); sie hat von euch sogar den Verzicht auf die eheliche Liebe gefordert, um in euch eine außer-

gewöhnliche Fülle der Liebe für das Himmelreich erstehen zu lassen; für den Glauben nämlich und für die Liebe zu den Mitmenschen (Mt 19, 12); sie hat aus euch besondere Wesen gemacht, kraft des priesterlichen Charakters mehr gleich den Engeln als den Menschen dieser Welt (vgl. Mt 22, 30; 1 Kor 7, 8); sie hat euch eine besondere Spiritualität eingegossen und sogar zur Pflicht gemacht (vgl. Gal 5, 16), die jedoch alles zu verstehen und einzuschätzen weiß (vgl. 1 Kor 2, 14 ff; Joh 14, 17); und durch die Annahme eurer Hingabe hat sie euch in Dienst genommen für dramatische Abenteuer der Nachfolge Christi (vgl. Mt 8, 19; Lk 22, 35). Glücklich ihr! Denkt immer nach über das erhabene Glück eurer Berufung und laßt nie den Gedanken aufkommen, euch in eurer Wahl geirrt zu haben, die inspiriert war durch ein außergewöhnliches Charisma von Weisheit und Liebe (vgl. Mt 19, 11; 1 Kor 12, 4 ff). Und schaut niemals zurück! Christus selbst lehrt es euch: „Keiner, der seine Hand an den Pflug legt und wieder zurückschaut, ist tauglich für das Reich Gottes“ (Lk 9, 62). Das ist das Gesetz eurer Berufung: Ein volles und endgültiges Ja.

Dann noch ein zweites Wort, das ganz göttlich ist. Wie sollen wir es nennen? Das kanonische Recht nennt es Priesterweihe. Aber was bedeutet, was bringt die Priesterweihe mit sich? Was ist die Wirkung der sakramentalen Handlung, die das Wesen, die Wahrheit, das übernatürlich Neue des gegenwärtigen Ritus ausmacht? Beachten wir es wohl! Hier ist der Brennpunkt nicht nur dieser liturgischen Feier, sondern des Geheimnisses der Kirche. Es handelt sich um nichts Geringeres als um die Weitergabe geistlicher Vollmachten, die der Heilige Geist selber in den ausgewählten Jünger eingießt, so daß dieser erhoben wird zum Rang eines amtlichen Dieners Gottes durch Christus in der Kirche. erinnert euch, was Christus nach seiner Auferstehung zu den Jüngern sprach, indem er sie anhauchte: „Empfanget den Heiligen Geist!“ (Joh. 20, 22). Eine Berührung, ein Eindruck, ein Merkmal formte damals und formt heute noch jenen, der das Sakrament der Priesterweihe empfängt. Er wird fähig, „die Geheimnisse Gottes zu verwalten“ (1 Kor 4, 1; 1 Petr 4, 10). Vergessen wir niemals, liebe Brüder und Söhne, diese ganz besondere Beziehung, die die Priesterweihe zwischen uns und Gott begründet: Wir werden zum Werkzeug der göttlichen Tätigkeit. „Die Priesterweihe, sagt der hl. Thomas, bringt hauptsächlich die Verleihung einer göttlichen Vollmacht mit sich“ (Suppl 34, 2 ad 2), die in sich die menschliche Fassungskraft übersteigen würde und die sich nur von Gott ableiten läßt, um dem Dienst des Menschen anvertraut zu werden. Denkt an die Vollmacht zu konsekrieren, das Opfer darzubringen, den Leib und das Blut des Herrn zu verwalten und die Sünden nachzulassen oder sie zu behalten (Denz.-Sch. 1764). Wenn dem so ist, und so ist es, darf das Staunen in unserem Geiste nie

mehr schwinden; wir müssen ganz erfüllt sein von der Betrachtung des Geheimnisses unserer Priesterweihe, wenn wir uns auch niemals hinreichend bewußt werden dessen, was der Herr in uns gewirkt hat. Unser ganzes Leben wird nicht ausreichend sein, um den unerschöpflichen Reichtum der Großtaten erschöpfend zu betrachten, die die Macht und Güte Gottes vollbracht haben. Mit der Gottesmutter wollen wir immer sprechen: „Fecit mihi magna, qui potens est“ – „Großes hat an mir getan, der da mächtig ist“ (Lk 1, 49).

Berufung, Priesterweihe! Und nun das dritte Wort, in das sich die Feier, die wir begehen, zusammenfassen läßt. Dieses Wort heißt: Sendung! Wir wissen es wohl, aber jetzt lassen wir uns ganz durchdringen von der Bedeutung, von der Forderung des katholischen Priestertums. Das Priestertum ist nicht für den, der damit ausgezeichnet ist: Es ist nicht lediglich eine persönliche Würde; es ist nicht Selbstzweck. Das Priestertum ist Amt, ist Dienst, ist Mittleramt zwischen Gott und dem Volk. Das Priestertum ist für die Kirche bestimmt, für die Gemeinschaft, für die Mitmenschen; es ist für die Welt bestimmt. Auch in dieser Beziehung ist das Wort Christi eine Stiftung: Am Abend seiner Auferstehung spricht er zu den Aposteln: „Der Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh 20, 21). Priestertum ist missionarisch; Priestertum ist Mittlerdienst; Priestertum ist wesentlich, und nun erreicht uns, fast um uns aus der Benommenheit aufzurütteln, die das sakramentale Geheimnis in uns jetzt verursacht hat, dieser programmatische und überwältigende Befehl: „Gehet hin und bringt das Evangelium allen Völkern“ (vgl. Mt 28, 19).

Das ständig fortschreitende Bewußtsein auch hiervon muß einen Teil des priesterlichen Geistes bilden. Ein jeder von euch muß sich selber wiederholen: Ich bin bestimmt für den Dienst der Kirche, für den Dienst des Volkes. Priestertum ist Liebe. Wehe, wenn einer die Meinung hegen würde, er könnte hierin seinen eigenen Vorteil suchen. Die Ganzhingabe des eigenen Lebens öffnet vor dem hochherzigen Priester ein neues, wunderbares Bild: Das Panorama der Menschheit. Vielleicht überkam ihn ein Zweifel, als er in einem bestimmten Augenblick feststellte, aufgrund seiner Berufung von seinem eigenen Lebenskreis losgelöst (vgl. Apg 13, 2) und für eine sehr spezielle Tätigkeit bestimmt zu sein, wie es die des geistlichen Amtes ist, daß er jemals wieder direkte und tätige Kontakte mit der Gesellschaft von heute oder mit ihren einzelnen Gruppen haben werde. Jetzt aber muß er seinen Irrtum einsehen. Wenn es einen Dienst gibt, der den vollen Einsatz von jenen fordert, die ihn in der vielgestaltigen und aufgewühlten Gesellschaft von heute ausüben, mehr noch als der Beruf des Lehrers, des Arztes oder des Politikers, dann ist es der Dienst des priesterlichen Amtes. „Ihr seid das Salz der Erde“, spricht zu euch der Herr, „ihr seid das Licht der Welt“ (vgl. Mt 5, 13–15). Eine innere

Verbundenheit, eine Sympathie, ein innerer Drang, dem Bewußtsein des eigenen priesterlichen Seins angeboren, verpflichten den Diener des Wortes, der Gnade, der Liebe, sich nicht nur jedem Dialog zur Verfügung zu stellen, jeder Einladung, die ehrlich an ihn gerichtet wird, zu folgen, sondern auch von sich aus die pastorale Initiative zu ergreifen in der Suche nach dem, der ihn braucht, ob dieser es will oder nicht. Diese aktive, apostolische Haltung (vgl. Mt 18, 12) muß heute mehr denn je in der Gestalt des Priesters hervortreten. Eine einführende offensichtlich übernatürliche und drängende Liebe muß sein Amt charakterisieren, besonders durch die wirksame Förderung der sozialen Gerechtigkeit entsprechend dem Geiste und den Formen der christlichen Soziallehre, die vom Evangelium und aus der Schule des Lehramtes der Kirche, nicht aber von anderen Quellen, die den christlichen Prinzipien fremd gegenüberstehen, ihre Inspiration und ihre Energie schöpfen muß. „Die Liebe Christi drängt uns“ (2 Kor 5, 14), und keine andere treibende Kraft kann sie ersetzen und übertreffen.

„Erhebt eure Augen“, sagen wir euch also mit den Worten Christi selber, „und betrachtet die Felder. Sie sind schon weiß für die Ernte“ (Joh 4, 35). Wir wagen es, gleichsam prophetisch das apostolische Wirkungsfeld aufzuzeigen, das sich einem jeden von euch bietet. Die Welt braucht euch! Die Welt erwartet euch! Auch in den feindseligen Rufen, die sie mitunter gegen euch richtet, meldet die Welt ihren Hunger nach Wahrheit an, nach Gerechtigkeit, nach Erneuerung, den nur euer Dienst zufriedenstellen kann. Versteht es, selbst den Tadel den die Welt vielleicht oft ungerecht gegen den Boten des Evangeliums richtet, wie eine Einladung anzunehmen. Versteht es das Stöhnen des Armen zu hören, die helle Stimme des Kindes, den nachdenklichen Ruf der Jugend, das Klagen des müden Arbeiters, das Seufzen des Leidenden und die Kritik des Denkers! Habt niemals Furcht! Nolite timere!, wiederholte der Herr (vgl. Mt 10, 23; Lk 12, 32). Der Herr ist mit euch (vgl. Mt 28, 20). Und die Kirche, Mutter und Lehrerin, steht euch bei; sie liebt euch und erwartet von eurer Treue und eurer Tätigkeit, daß Christus sein aufbauendes Heilswerk fortsetze.

Wir möchten nun schließen und den Apostel Petrus ehren, dessen Fest wir heute begehen. Hier bei seinem glorreichen Grab wollen wir uns seine priesterliche Mahnung zu eigen machen: „Die Ältesten unter euch ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden Christi wie auch der Mitgenosse der Herrlichkeit, die offenbar werden soll: Weidet die Herde Gottes, die euch unterstellt ist, nicht aus Zwang, sondern mit Freuden, wie Gott es will; nicht aus schnöder Gewinnsucht, sondern mit Hingabe. Tretet nicht auf als Herren der Gemeinden, sondern seid Vorbilder für die Herde von Herzen. Wenn dann der Oberhirt erscheint, werdet ihr den unverwelklichen Kranz der Herrlichkeit empfangen“ (1 Petr 5, 1–4).

2. Ein Gruß an die Jugend in den Ferien

„Als er dieses Fenster öffnete . . .“, dieses berühmte Fenster, das auf den Petersplatz schaut, fand Papst Paul VI. an einem Sonntag unter seinen Augen unter den vielen Pilgern des Heiligen Jahres viele Studenten, die nun Schulferien hatten und auch als Pilger gekommen waren. Er begrüßte sie und drückte seine frohen und zugleich nachdenklichen Gefühle aus, wie immer vor dieser für die Kirche so bezaubernden und beunruhigenden Jugend. (Osservatore Romano, deutsche Ausgabe, 18. 7. 1975).

Wenn wir dieses Fenster öffnen, so tun wir es mit dem spontanen Verlangen, jeweils die Gesprächspartner zu erreichen, an die wir unseren Gruß und unser freundschaftliches Wort in besonderer Weise richten. Wer sind diese Gesprächspartner? Heute sind es die jungen Menschen, die Schüler und Studenten, die nach Ablegung ihrer Prüfungen in die Ferien gehen. Vielleicht ein psychologisch zu verstehender Hang zur Jugend unsererseits, Heimweh nach vergangenen Zeiten, Erinnerungen, die uns mit liebevoller Sympathie der heutigen Generation nahebringen, in der wir mit allem Respekt etwas von den Gefühlen zu erraten glauben, die diese Jugend beherrschen und für unsere pastorale Sorge von Bedeutung sind.

Welche Gefühle meinen wir? Da ist einmal das Gefühl der Befreiung von allen Verpflichtungen und Zwängen in Schule und Universität, Befreiung von der Mühe, Dinge zu lernen, die, selbst wenn sie vielleicht schön sind, unserem Empfinden und unserer Betätigung des Geistes fremd bleiben. Ein Gefühl der Erholung, der Wiedererlangung einer uns eigenen Denk- und Lebensweise. Mit Recht soll es sich dabei um ein Erholen von der Anstrengung des Lernens und des Studiums handeln, um eine Pause in der ermüdenden Belastung von Auffassungsgabe und Gedächtnis. Entspannung ist notwendig und hat ihren Sinn. Nicht zuletzt weil sie der inneren Selbst- und Rückbesinnung dienen kann. Eine solche Rückbesinnung auf sich selbst kann wertvoll sein für das Wissen des einzelnen um sich selbst, für das Kennenlernen des eigenen Ich, für die – gleichsam unbewußt vorgenommene – Betrachtung über das eigene Gewissen, für die freie Herausbildung unserer eigenen Persönlichkeit. Dazu gehören Ferien, die frei sind von anderen Verpflichtungen und in denen wir uns daher vor allem der Erforschung der Geheimnisse des eigenen Lebens widmen können.

Freilich gibt es da noch ein anderes Gefühl, das zur Ferienzeit gehört: Das zu tun, was uns Freude macht. Soweit es sich dabei um die körperliche Betätigung handelt, um das Messen unserer eigenen Kräfte mit denen der Natur, mit dem Meer und den Bergen, um Ausflüge und, heute mehr denn je, um Reisen, die uns das große Buch der uns umgebenden

Wirklichkeit von Natur, Geschichte und Kunst lesen lehren, so können wir nur wiederholen: Ferien sind notwendig und gut als körperliche Übung und als lebendige Begegnung mit der Kultur.

Es gibt noch andere Gefühle und Erfahrungen zu berücksichtigen, um in sinnvoller Weise die Freizeit auszufüllen. Sie bieten sich besonders der Jugend an, die mit Recht begierig darauf ist, ein ideales Ziel zu entdecken, das ihr den Weg erleuchtet, auf dem ihr Leben weitergehen soll. Damit wären die Ferien von jenem Rückbezug erfüllt, der heute bei der menschlichen und geistigen Ausbildung unserer Jugend zusehends unbeachtet bleibt.

Wir wollen damit nur sagen, daß die Welt des Glaubens, des Gebetes, des Wortes Gottes einen breiten Raum einnimmt, der noch immer reich an großen, leuchtenden, neuen und menschlichen Idealen ist, von denen wir wünschen, daß die jungen Menschen in den Ferien sie voll Freude und Begeisterung entdecken mögen für das Leben, das morgen beginnt.

Unser Gruß, unsere Wünsche und unser Segen gelten diesen jungen Menschen und unserem ganzen Volk, das nach einem lebendigen, neuen Leben verlangt.

IX. NEKROLOG

P. Severio Aparicio

* zu Valleduengo (Zamora-Spanien) am 14. 11. 1941, † zu Cambados (Pontevedra-Spanien) am 27. 7. 1975 mit 33 Lebensjahren, 16 der Profeß und 6 des Priestertums.

In seinem kurzen salesianischen Leben beeindruckte er durch seine Treue zu allen Pflichten eines guten Ordensmannes: Armut, Frömmigkeit, Opfergeist, priesterlicher Eifer und Hingabe an die Jugendlichen. Er erwies sich als echter Sohn Don Boscos in der Assistenz und in der dauernden Sorge um die Schüler. Eine natürliche Wirkung seiner Treue war das hohe Verantwortungsgefühl in jeder von ihm ausgeübten Tätigkeit: man konnte sicher sein, daß er alles, was ihm anvertraut wurde, gewissenhaft ausführte.

P. Calogero Aronica

* zu Naro (Agrigento-Italien) am 19. 12. 1916, † zu Catania (Italien) am 22. 5. 1975 mit 58 Lebensjahren, 41 der Profeß, 32 des Priestertums. Er war 10 Jahre Direktor.

Mit besten intellektuellen und moralischen Fähigkeiten ausgestattet, erwarb er sich Achtung und Wohlwollen auf den verschiedenen Gebieten, in denen er wirkte. Er war ein tüchtiger Lehrer, sehr geschätzt von seinen Schülern und ein aktiver Direktor. Dieses Jahr hatte er die Aufgabe eines Provinzdelegierten für die Ehemaligen, die in ihm einen Vater, Ratgeber und einen Bruder fanden. Ein Herzanfall führte ihn in wenigen Stunden ins Haus des Vaters zurück, nahe zu Don Bosco, damit er den Lohn für seinen gut eingesetzten Arbeitstag empfangen.

P. Michael Ascolese

* zu Piazza di Pandola, Montoro (Avellino-Italien) am 25. 11. 1916, † zu Rawson (Chubut-Argentinien) am 28. 7. 1975 mit 58 Lebensjahren, 42 der Profeß und 31 des Priestertums.

„Ich habe meinen Beruf immer in die Hände meiner himmlischen Mutter gelegt und hoffe, daß sie mir hilft, durchzuhalten bis zum letzten Augenblick meines Lebens“. Mit diesen Worten bat er mit 16 Jahren zur ersten Profeß zugelassen zu werden. Die allerseligste Jungfrau erhörte sein Gebet und versagte ihm bis zum Schluß ihre Hilfe nicht. Ein Ende, das schnell kam, kurz nachdem er von einem Besuch bei seinen Eltern in der Heimat an seine Arbeit zurückgekehrt war. Als treuer Sohn Don Boscos liebte er die Musik und hatte sich ihrer bedient für sein Apostolat unter der Jugend in Patagonien und in Bolivien.

P. Emil Berberich

* zu Bann bei Landstuhl (Deutschland) am 31. 7. 1905, † zu Mindelheim (Deutschland) am 14. 6. 1975 mit 69 Lebensjahren, 49 der Profeß und 40 des Priestertums. Er war 17 Jahre Direktor.

Seine hervorragenden musikalischen Gaben setzte er vor allem als Kleriker und in seinen ersten Priesterjahren ein für das erzieherische Apostolat mit dem Chor und der Musikkapelle. Sehr bald entdeckten die Obern seine organisatorischen Fähigkeiten und ernannten ihn in verschiedenen Gemeinschaften zum Wirtschaftsleiter. Sein Amt als Direktor erfüllte er mit Sachkenntnis und Liebe. Seine Dienstbereitschaft, sein Verständnis für Menschen in Schwierigkeiten und seine Treue zum Werk Don Boscos und zur Kirche sind allen wohl bekannt, die ihn kannten. Fast siebzigjährig starb er an einem Herzversagen nach einer Lungenembolie.

P. Johann Baptist Bertossi

* zu Flumignano, Talmassone (Udine-Italien) am 19. 12. 1921, † zu Rosario (Argentinien) am 27. 6. 1975 mit 53 Lebensjahren, 35 der Profeß und 25 des Priestertums. Er war 6 Jahre Direktor.

Als ein Mann von tiefer priesterlicher Frömmigkeit verband er mit einem starken und anspruchsvollen Temperament eine feine, verborgene, aber wachsame Empfindsamkeit. Da er an ein sehr arbeitsintensives Leben gewöhnt war, litt er in den letzten Jahren, als er Provinzsekretär geworden war, daran, daß er seinen Drang apostolisch tätig zu sein nicht mehr verwirklichen konnte: ein gefährliches Herzleiden quälte ihn. Er opferte sich dennoch mit demütiger Einfachheit auf in der Predigtstätigkeit, im Beichtstuhl und bei der Seelenführung.

P. Kasimir Budaitis (früher Budavicius)

* zu Seduva (Litauen) am 27. 8. 1912, † zu Lissabon (Portugal) am 2. 6. 1975 mit 62 Lebensjahren, 44 der Profeß und 35 des Priestertums.

Er oblag seinen philosophischen Studien in Belgien und den theologischen in Turin. Da er nicht mehr in seine Heimat zurückkehren konnte, begab er sich mit anderen Litauern nach Portugal, wo er in verschiedenen Häusern bewies, daß er ein guter Sohn Don Boscos war. Er war Knabenhorddirektor, Lehrer, Organist, Seelenführer; er war Wirtschaftsleiter und half in der Verwaltung. Er zeichnete sich aus durch echte und natürliche Frömmigkeit, das Fundament seines Glaubens und seines Gehorsams, durch seine frohe Einfachheit unter den Kindern, wodurch er sich sofort deren Sympathie erwarb, und durch eifrige Hingabe an die Kongregation in unermüdlicher Arbeit.

P. Benedikt Cardoso

* zu Pirassununga (S. Paulo-Brasilien) am 25. 3. 1905, † zu S. Paulo am 30. 6. 1975 mit 70 Lebensjahren, 49 der Profeß und 40 des Priestertums. Er war 23 Jahre Direktor.

Er war ein Priester nach dem Herzen Don Boscos. Er schaute nicht auf die Opfer, wenn es galt, den Leidenden beizustehen und den Armen zu helfen. Er kannte keine Ruhe. Die letzten 15 Jahre seines Lebens, in denen er an der Parkinson'schen Krankheit litt, wurden von ihm mit lebendigem Glauben und großer Ergebenheit gelebt. Er war glücklich, jede Woche die Beichte der Buben des Sonntagsatoriums entgegennehmen zu können.

P. Jakob Carrara

* zu Serina (Bergamo-Italien) am 20. 9. 1906, † ebenda (er gehörte zur Gemeinschaft von Venedig, Alberoni) am 1. 8. 1975 mit 68 Lebensjahren, 48 der Profeß und 40 des Priestertums. Er war 3 Jahre Direktor.

Er war ein liebenswürdiger und überaus guter Mensch, und trotz seiner schlechten Gesundheit immer dienstbereit. 1967 kehrte er aus dem Nahen Osten, wo er – in Istanbul – sein Leben als Volksschullehrer, Musiklehrer, als Katechet und Direktor verbracht hatte, nach Italien zurück. Er verbrachte die letzten acht Jahre in Venedig-Alberoni als Lehrer und Beichtvater, geschätzt wegen der Einfachheit seines Herzens und wegen seines dauernden Dienstes an den Kleinen, den Kranken und den Ordensgemeinschaften. Mit der gleichen Einfachheit trat er seine Reise in den Himmel an, als er in seinem Val brembana bei den Verwandten weilte.

P. Peter Chini

* zu Segno di Taio (Trento-Italien) am 8. 9. 1896, † zu Codigoro (Ferrara-Italien) am 3. 4. 1975 mit 78 Lebensjahren, 52 der Profeß und 45 des Priestertums.

„Don Chini hat sich sehr abgemüht: zuerst bei den Studien, dann im Militärdienst, dann bei der Wahl des salesianischen Lebens und im salesianischen Priestertum. Er lebte 45 Jahre lang in einer vollständigen Hingabe, bis zu diesen letzten Ostertagen, die von Glück erfüllt waren wegen der zahllosen Beichtenden . . . Wie Don Bosco, dessen christliche erzieherische Richtlinien er sich vollständig zu eigen machte, indem er sie ein halbes Jahrhundert lang lebte, vor allem durch sein apostolisches Wirken unter der Jugend des Knabenhorts, die er vor dem Bösen bewahrte und auf den Weg der Gnade führte. Ein felsenfester Glaube, ein Glaube an die Kirche Petri und an den Felsen der Kirche, den Papst. Eine heitere Frömmigkeit, wie Don Bosco die eucharistische und die marianische Frömmigkeit lebte. Und er war ein echter, demütiger Arbeiter der Erlösung“. (Aus der Begräbnisansprache des Erzbischofs von Ferrara).

P. Amato Decléene

* zu Bierne (Nord-Frankreich) am 20. 5. 1892, † zu Cuiabà (Mato-Grosso Brasilien) am 28. 5. 1974 mit 82 Lebensjahren, 50 der Profeß und 45 des Priestertums.

Nach 7 Jahren des Lebens im Schützengraben trat er mit 30 Jahren ins Noviziat ein. Er wurde für die Missionen von Mato Grosso bestimmt. Nach den ersten Jahren, die er unter der Jugend der Bororos in Sangradouro verbrachte, wurde er zum Priester geweiht und widmete sich dann mehr als 20 Jahre lang vollständig dem schwierigen Apostolat der „desobriga“: hunderte von Kilometern auf dem Rücken eines Esels, unter der sengenden Sonne oder dem äquatorialen Regen, um zu den entferntesten Punkten und zu den elendsten Hütten zu gelangen. Er machte das Motto „animas quaerere“ zu dem seinen und suchte sie in den endlosen Prärien und in den „garimpi“, ohne sich je zu schonen. Mit der geistlichen Sorge verband er auch, wenn nötig, die leibliche. Da er ein gründlicher Kenner der regionalen Flora war, konnte er die Heilmittel angeben, die die Natur immer freigebig lieferte.

L. Johann De Montis

* zu Ortueri (Nuoro-Italien) am 23. 9. 1924, † zu Turin, Valdocco (Italien) am 4. 5. 1975 mit 50 Lebensjahren und 30 der Profeß.

Aus seinem langen Leiden machte er eine wertvolle Zeit geistlichen Wachstums. Es bereicherte ihn mit außerordentlicher Menschlichkeit und befähigte ihn, tiefe und dauerhafte Bande der Freundschaft anzuknüpfen mit denen, die sich ihm nahten. Das freudige, aber tief empfundene Gebet, der Sinn für die Pflicht, die es zu erfüllen galt, mochte sie auch noch so mühsam sein, und die dauernde Arbeit für andere sind die Grundzüge seiner geistlichen Gestalt, die es schwierig machen, ihn zu vergessen.

P. Paul Diaz

* zu Montevideo (Uruguay) am 15. 12. 1905, † ebenda am 11. 8. 1975 mit 69 Lebensjahren, 48 der Profeß und 38 des Priestertums.

Sein Ordens- und Priesterleben verbrachte er in einem Klima gesunder und froher Einfachheit: er erwarb sich die Freundschaft aller, die den Einfluß seines Lehramtes als Lehrer und Priester spürten. Er verstand es, seine Gaben als Musiker und Maler auszuwerten, um damit seine Schüler zu bereichern. Eine lange Krankheit läuterte ihn und bereitete ihn vor auf die freudige Begegnung mit dem Vater, damit er den Lohn für seine guten Werke empfangen.

P. Jakob Doyle

* zu Liverpool (Lancashire-England) am 17. 12. 1907, † zu Bootle (England) am 9. 7. 1975 (er gehörte zur irischen Provinz) mit 67 Lebensjahren, 50 der Profeseß, 42 des Priestertums. Er war 20 Jahre Direktor.

Er verbrachte den größeren Teil seines Salesianerlebens in Südafrika, wo er sich als unermüdlicher Arbeiter und eifriger, vorbildlicher und hingabefreudiger Priester abmühte. Die Mitbrüder von Südafrika verdanken ihm viel, was die Gründung und Entwicklung unseres Werkes besonders in Transvaal betrifft. In den letzten Jahren war er in Kapstadt beliebter und von Mitbrüdern und Jugendlichen geschätzter Beichtvater. Der Herr hat ihn zu sich gerufen, als er sich in England befand, um seine Familie zu besuchen, und zwar gerade während der Danksagung nach der hl. Messe.

L. Alfred Fernandez

* zu Santander (Spanien) am 15. 2. 1903, † zu Manga, Montevideo (Uruguay) am 22. 5. 1975 mit 72 Lebensjahren und 54 der Profeseß.

Als Missionar im Chaco verausgabte er mit großer Geduld seine Energien, um die erhabenen religiösen Wahrheiten in einer sehr schwierigen, wortarmen Sprache den Leuten verständlich zu machen, die wenig gewöhnt waren an eine geistliche Schau des Lebens. Er widmete sich immer der Aufgabe, die Kinder und die Jugendlichen zu erziehen, die er als den Hebel betrachtete, um die Erwachsenen zu gewinnen. Er krönte sein Leben durch eine vollständige Losschälung von allem, indem er voll und ganz seiner missionarischen Berufung entsprach.

L. Ernst Fernandez

* zu Tlachicuca, Puebla (Mexiko) am 21. 5. 1884, † zu Guadalajara (Mexiko) am 15. 1. 1975 mit 90 Lebensjahren und 64 der Profeseß.

Er war der echte Salesianer, wie ihn Don Bosco sich träumte. Ein Mann Gottes, unermüdlicher Arbeiter, immer dienstbereit, fröhlich. Er ertrug viele Schwierigkeiten und Bedrängnisse mit dem festen Glauben an Gott und an die Gottesmutter. Er war voller Aufmerksamkeiten für die anderen. Durch sein einfaches Benehmen verstand er es, die Größe seines Geistes zu verbergen und die Leiden, die er zusammen mit einer Gruppe von Salesianern in schwierigen Zeiten auf sich nahm, um das Überleben der Kongregation in Mexiko zu gewährleisten.

P. Jakob Foley

* zu Tarbert (Kerry-Irland) am 27. 2. 1916, † zu London (England) am 3. 5. 1975 mit 59 Lebensjahren, 38 der Profeß und 28 des Priestertums.

Er widmete fast sein ganzes Leben der erzieherischen Arbeit in unseren Internaten in England. Als Inhaber des Dokortitels von Oxford liebte er die Kultur dieses berühmten Studienzentrums und versuchte in seinem Apostolat immer in den Schülern den echten „gentleman“ heranzubilden, wie ihn Kardinal Newman beschrieben hat, nämlich den gebildeten Menschen, erfüllt von Religion und Menschlichkeit. Als Schulleiter in unseren Kollegien von Farnborough und London hat er gesunde und dauernde Traditionen geschaffen und hinterlassen. Er arbeitete bis zum Letzten. Der Herr holte ihn unverhofft, während einer Versammlung der Ehemaligen, heim.

P. Anton Garcia de Vinuesa

* zu Marmolejo (Jaén-Spanien) am 11. 11. 1899, † zu Madrid (Spanien) am 6. 8. 1975 mit 75 Lebensjahren, 54 der Profeß und 45 des Priestertums. Er war 11 Jahre Direktor.

Ein Mann Gottes, des Gebetes, lebendigen Glaubens in allen seinen Tätigkeiten, vollkommener Ordensmann und Apostel. Er war ein eifriger und von den irdischen Dingen losgeschälter Beichtvater. Er hatte eine große Liebe zur Kongregation und diente ihr in voller Treue zum salesianischen Geist. Er widmete sich im besonderen der Förderung der Berufe und der Suche nach Wohltätern, die deren Unterhalt möglich machten.

Msgr. Secondo Garcia

* zu Laguna de Negrillos (Léon-Spanien) am 4. 12. 1899, † zu Rom am 6. 6. 1975 mit 75 Lebensjahren, 55 der Profeß und 47 des Priestertums. Er war 9 Jahre Direktor, 3 Jahre Apostolischer Administrator von Alto Orinoco, 20 Jahre Bischof, Apost. Vikar von Puerto Ayacucho. Seit 7 Monaten hatte er resigniert.

Als ein dynamischer und froher Mensch opferte er sich immer auf in seiner Sendung als Verkünder des Evangeliums. Als Salesianer leitete er die Berufsschule von Caracas und gestaltete sie neu, und organisierte die Verwaltung der Provinz. Als Apostolischer Administrator beschränkte er seine Arbeit nicht auf das Zentrum des Vikariates (dem er die neue Kathedrale, den Bischofspalast, das Kollegium Pius XI, das Kollegium S. M. Mazzarello gab), sondern dehnte sein Wirken auf das ganze weite Territorium aus: Internate, Pfarreien, Kapellen, Schulen, Evangelisationszentren, Expeditionen nach dem Alto Orinoco für neue Missionszentren. Charakteristisch für ihn waren eine außerordentliche Widerstandsfähigkeit

in der Arbeit, eine einfache, aber lebendige und tiefe Frömmigkeit, eine entwaffnende Sympathie: die Leute fühlten sich sehr geehrt, ihm eine Gunst erweisen zu können und ihm eine Hilfe anzubieten für seine Werke. Er hinterläßt uns die Lektion seines Lebens als treuer Diener der Kirche, als tief von seiner apostolischen Sendung unter den Jugendlichen und Armen durchdrungener Salesianer.

P. Fedele Gioffredi

* zu Montemagno (Asti-Italien) am 14. 11. 1913, † zu Lanzo Torinese (Italien) am 7. 6. 1975 mit 61 Lebensjahren, 44 der Profeß und 35 des Priestertums.

Mit lebendiger Leidenschaft übte er sein Werk als Lehrer und Erzieher aus. Er suchte immer das wahre Wohl der Jugendlichen, die er nicht nur während der Schulzeit betreute, sondern auch nachher, bei ihrer Reifung für das Leben. Auch als seine angegriffene Gesundheit (Infarkt im Januar 1966) ihn dazu zwang, seine Tätigkeit einzuschränken, unterließ er keine Gelegenheit, die Freizeit unter den Jugendlichen zu verbringen. Der Tod erliefte ihn unvorhergesehen, am Morgen des letzten Tages des Schuljahres. Die Menschenmenge – Eltern, Jugendliche, Mitbrüder –, die an seinem Begräbnis teilnahmen, war ein Beweis für die Liebe, die er zu wecken verstand.

P. David Gioppi

* zu Torbole (Trento-Italien) am 22. 12. 1913, † zu Negrar (Verona-Italien) am 21. 4. 1975 mit 61 Lebensjahren, 42 der Profeß und 32 des Priestertums. Er war 3 Jahre Direktor.

Gebet, Arbeit, Armut, Dienstbereitschaft, Hingabe und Glaube waren die Kraftquellen seines Zeugnisses als Mensch, als Salesianer und als Priester. Er verbreitete überall, vor allem bei der Arbeit unter der Jugend einen nicht zu verkennenden Sinn für die Gegenwart Gottes. Die Liebe ließ ihn voranschreiten, für die anderen, jenem Einzigem entgegen, von dem er in den letzten Stunden die Seligpreisungen erneut hören wollte.

P. Ludwig Glaser

* zu Edesheim/Pfalz (Deutschland) am 3. 2. 1903, † zu Marienhausen/Aulhausen (Deutschland) am 22. 7. 1975 mit 72 Lebensjahren, 44 der Profeß und 36 des Priestertums. Er war 17 Jahre Direktor.

Nachdem er zu Beginn seines Priesterlebens 14 Jahre lang mit großer Sachkenntnis das Amt des Wirtschaftsleiters in Helenenberg versehen hatte, wurde er für 17 Jahre Direktor in Saarbrücken und Marienhausen, wobei

er durch seine kluge Führung diesen Werken einen beträchtlichen Impuls gab. Von 1970 bis zu seinem Tod war er Pfarrer. Die Gläubigen schätzten ihn als unermüdlichen Seelenhirten und guten Freund der Kinder. Viele Jahre lang leistete er der Provinz als Provinzialrat durch seinen ausgeglichenen Rat und seine reiche Erfahrung einen wertvollen Dienst.

L. Vitaliano Grinta

* zu Pesaro (Italien) am 17. 7. 1884, † zu Lanuvio (Rom-Italien) am 25. 8. 1975 mit 91 Jahren und 45 der Profeß.

Er war schon über 40 Jahre alt, als er von seinem Dienst als Haushofmeister der Fürsten Barberini in den Dienst Christi in der Kongregation der Salesianer übertrat. Viele Jahre lang war er sachkundiger, hochherziger, feinfühligere Krankenwärter, der sich das volle Vertrauen der Ärzte und der Kranken erwarb. Von geselliger und herzlicher Natur, verstand er es, auch durch liebenswürdigen Scherz, Mitbrüdern und Jugendlichen echte Freude zu bringen. In seinem geistlichen Testament faßte er sein langes Leben mit folgenden, bedeutungsvollen Worten zusammen: „Vertrauensvoll schließe ich mich dem Heiligsten Herzen Jesu an, das mich nur so gewollt hat wie ich bin“. Das heißt – kann man hinzufügen – als einfachen, echten und guten Ordensmann.

Kl. Peter Hung

* zu Ninh Binh (Vietnam) am 20. 4. 1951, † zu Saigon am 20. 5. 1974 mit 23 Lebensjahren und 4 der Profeß.

Wegen seines kämpferischen Temperaments mußte er in seinem Leben viele Schwierigkeiten überwinden. Obwohl er schüchtern war und ein wenig stotterte, verstand er es mit seiner Willenskraft auf der Bühne ziemlich glänzende Resultate zu erzielen. Er setzte sich ganz und gar ein im Dienst an der Gemeinschaft und im Apostolat, besonders in dem sehr harten unter den Gefangenen. Als Generalassistent der Internen und der Externen verstand er es, den Jugendlichen ernsthafte Liebe zum Studium nahezubringen. Er gab inmitten so vieler Schwierigkeiten das Beispiel einer großen Energie und Beständigkeit und eines erstaunlichen Geistes des Glaubens und der Liebe.

P. Sigismund Kowalik

* zu Radzyn Podlaski (Polen) am 18. 11. 1931, † zu Breslau (Polen) am 21. 8. 1975 mit 43 Lebensjahren, 24 der Profeß und 16 des Priestertums.

Er entfaltete sein priesterliches Wirken mit großem Eifer in der Seelsorge. Wegen seiner schlechten Gesundheit mußte er aber auf diese seine be-

vorzugte Arbeit verzichten. In den letzten Jahren war er Kaplan am rheumatologischen Spital zu Milkow. Immer bereit zum Dienst an den Brüdern, wurde er von den Jugendlichen sehr geliebt.

P. Arnaldo Lévera

* zu Asuncion (Paraguay) am 26. 7. 1905, † ebenda am 28. 5. 1975 mit 69 Lebensjahren, 52 der Profeß und 44 des Priestertums.

Als echter Salesianer verstand er es, die Weisung „Träger der Liebe Gottes zu den Jugendlichen, besonders zu den bedürftigsten zu sein“ in die Tat umzusetzen. Nachdem er im Krieg des Chaco Militärkaplan war, baute er unter nicht geringen Opfern und Mißverständnissen die landwirtschaftliche Schule in Ypacari wieder auf. Er gründete die Berufsschule von Salesianito und als Pfarrer verteidigte er zuerst und organisierte dann die Arbeiter eines großen Marktes, der für das „Krebsgeschwür der Stadt“ gehalten wurde. Wegen dieser seiner Tätigkeiten wurde er zum Gemeinderat von Asuncion gewählt und kämpfte in dieser Eigenschaft für die städtische Moral. Eine ansteckende Fröhlichkeit, eine durchsichtige Einfachheit, ein opferreiches Arbeiten, und eine aufrichtige Liebe zu den Bedürftigen machten ihn zum priesterlichen Freund aller.

P. Friedrich Lindauer

* zu Soest (Deutschland) am 21. 3. 1927, † zu Hannover (Deutschland) am 1. 6. 1975 mit 48 Lebensjahren, 19 der Profeß und 9 des Priestertums.

Nach einigen Jahren der Erziehungsarbeit in verschiedenen Häusern war er Militärkaplan in Nienburg bei Hannover. Mit unermüdlichem Eifer verwendete er sich für seine Soldaten, die ihn als einen guten Hirten und Freund schätzten. Zu Beginn dieses Jahres suchte ihn eine schwere Krankheit heim, von der die Ärzte im ersten Augenblick keine Diagnose geben konnten; in den letzten Monaten mußte er zur künstlichen Niere Zuflucht nehmen. Sein noch aktives Leben wurde so unverhofft dahingerafft nach dem Trost eines kurzen Besuches bei seiner Mutter.

P. Julius Marichal

* zu Chaudfontaine (Belgien) am 6. 4. 1903, † zu Néchin (Belgien) am 1. 6. 1975 (er gehörte zur Gemeinschaft von Tournai) mit 72 Lebensjahren, 53 der Profeß und 44 des Priestertums. Er war 9 Jahre Direktor.

Von Jugend an trug er das Kreuz einer schwachen Gesundheit. Trotzdem war seine Tätigkeit groß in der Schule, bei der Ausbildung der Novizen und der jungen Mitbrüder, in seinem Amt als Wirtschaftsleiter und in

der Leitung verschiedener unserer Häuser. Er war auch sehr eifrig im Presse-Apostolat und in der Predigt. Physisch zu schwach, um in die Missionen zu gehen, war er trotzdem bis in seine letzten Tage sehr abgeschlossen für alles, was die Evangelisierung der Ungläubigen betraf und führte in Belgien das Werk des hl. Apostels Paulus, das von Msgr. Mathias gegründet worden war, ein und entwickelte es.

P. Franz Marmol

* zu Jerez de la Frontera (Cadiz-Spanien) am 1. 10. 1886, † zu Bandel (Indien) am 20. 5. 1974 mit 87 Lebensjahren, 69 der Profeß und 56 des Priestertums.

Als ein Pionier der Missionen Indiens benützte er seine Zeit zu eifrigen Besuchen bei den christlichen Gruppen. Er liebte die Jugendlichen und das Gemeinschaftsleben. Er beklagte sich nie über jemanden. Er war dienstbereit für alle und immer bereit zum Gehorsam. Er war immer fröhlich, eine Eigenschaft, die ihm das Wohlwollen aller erwarb, besonders der kleinen Schulbuben, deren Beichtvater und Krankenwärter er war.

L. Anton Martinez

* zu Luchana, Baracaldo (Vizcaya-Spanien) am 7. 12. 1940, † zu Salamanca (Spanien) am 25. 4. 1975 mit 34 Lebensjahren und 15 der Profeß.

Wegen seiner Vorbildlichkeit, seines Charakters und seiner Hingabe an die Jugendlichen war er gern gesehen. Er hatte seine Studien als Techniker-Ingenieur in den Dienst der Bedürftigsten gestellt. Immer ordnungsliebend, von gesundem Gleichgewicht, eifrig in den Angelegenheiten der Gemeinschaft, lebte er die Freundschaft mit voller Loyalität. Der Tod erliefte ihn nach einer lebhaften Freizeit bei den Buben, während er sie in die Werkstatt begleitete. Er hinterläßt bei allen das Beispiel eines Mannes, der seine Berufung als guter Salesianer zu leben verstand.

L. Benedikt Martins

* zu Palmital (S. Paulo-Brasilien) am 19. 1. 1916, † zu Lorena (S. Paulo-Brasilien) am 25. 5. 1975 mit 59 Lebensjahren und 21 der Profeß.

Er arbeitete in den Häusern von Lorena, Sao José dos Campos, Belo Horizonte, Missoes da Amazonia und im Aspirantat von Lavrinhas. Er war Krankenwärter, Schreiner und Chauffeur. Er zeichnete sich aus durch seine Frömmigkeit und Demut. Als er starb war er daran, der Gottesmutter im Knabenheim des hl. Aloisius ein Denkmal zu errichten. Sein Tod kam plötzlich, aber nicht unvorhergesehen. Zwei Tage vorher hatte er gebeichtet, am Morgen seines Todestages feierte man das Fest der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, ein Fest, das sich für ihn die ganze Ewigkeit fortsetzen sollte.

P. Fiorenzo Mora

* zu Purépero (Michoacan-Mexiko) am 22. 2. 1883, † zu Zamora (Mexiko) am 16. 2. 1975 mit 92 Lebensjahren, 45 der Profeß und 61 des Priestertums.

Das Lächeln Don Boscos eroberte ihn, als er 15 Priesterjahre hinter sich hatte. 33 Jahre lang setzte er hochherzig seine Kräfte ein auf der Insel Kuba, wo Don Bosco sehr geliebt wird. Er war überall und bei jeder Gelegenheit Förderer und Sämann des Guten, Beichtvater und Seelenfischer, ein guter Salesianer. Er erlitt Verfolgung in der mexikanischen Revolution und dann in der von Kuba, mit Mißhandlungen, Kerker und Ausweisung.

L. Justus Pastore Orjuela

* zu Machetá (Kolumbien) am 25. 10. 1889, † zu Bogotà (Kolumbien) am 7. 5. 1975 mit 85 Lebensjahren und 55 der Profeß.

Er trat als Erwachsener in die Kongregation ein und lebte viele Jahre lang als vorbildlicher Ordensmann. Er arbeitete immer als Bauer und liebte seine Arbeit. Charakteristisch für ihn war sein enormer Wille zu dienen. Trotz Altersbeschwerden und Krankheit war er bei gemeinschaftlichen Anlässen immer zugegen. Während er betete, beschloß er, umgeben von den Mitbrüdern, friedlich und heiligmäßig seine Pilgerfahrt, um in das Haus des Vaters zu gehen.

P. Robert Pardo

* zu Villavicencio (Kolumbien) am 10. 6. 1887, † zu Bogotà (Kolumbien) am 7. 7. 1975 mit 88 Lebensjahren, 71 der Profeß und 63 des Priestertums. Er war 20 Jahre Direktor.

Er betrachtete es als eine außerordentliche Gnade, daß er das diamantene Priesterjubiläum feiern konnte. Neben seinem Ruf als tüchtiger Prediger wurde er auch bekannt als Schriftsteller und Biograph. Er widmete sein ganzes Leben den Jugendlichen, in den langen Jahren seines Lebens als Pfarrer und in den anderen salesianischen Werken (von denen einige von ihm gegründet wurden). Bis zu den letzten Monaten widmete er sich der Katechese, besonders bei den kranken Kindern von Agua de Dios. Mehr noch als die Auszeichnungen, die ihm von den Regierungen von Kolumbien und Venezuela verliehen wurden, schätzte er seinen Titel als Salesianer.

P. Franz Xaver Pérez

* zu Sauce Corto (Arroyo), Buenos Aires-Argentinien) am 25. 12. 1888, † zu La Plata (Argentinien) am 15. 8. 1975 mit 86 Lebensjahren, 66 der Profeß und 48 des Priestertums. Er war 28 Jahre Direktor.

„Ich war immer Katechet“. Diese von ihm an seinem 86. Geburtstag ausgesprochenen Worte sind die Synthese eines ganzen Lebens, das der

Aufgabe gewidmet war, die Buben zum Herrn zu führen. Er war von unerschütterlicher Liebe zur Kongregation erfüllt, die sich besonders äußerte in den fast 30 Jahren seines Direktorates. Er widmete die letzten Jahre der Arbeit im Beichtstuhl. Die Gottesmutter führte ihn am Tage ihrer glorreichen Himmelfahrt ins Haus des Vaters.

P. Franz Piecha

* zu Ksiazynice (Polen) am 4. 10. 1912, † zu Oswiecim (Polen) am 4. 6. 1975 mit 62 Lebensjahren, 38 der Probezeit und 29 des Priestertums.

In den Jahren 1946 bis 1948 arbeitete er als Wirtschaftsleiter und von 1948 bis 1958 als Vikar. 1960 wurde er von einer Lähmung befallen. Seit 1974 war er Beichtvater der Mitbrüder in Oswiecim. Er war ein demütiger, guter und arbeitseifriger Priester. Trotz seiner Lähmung blieb er mit viel Bescheidenheit und Fröhlichkeit allen gegenüber dienstbereit.

P. Gregor Py

* zu Kunming (China) am 12. 3. 1919, † zu Hongkong am 15. 4. 1975 mit 56 Lebensjahren, 33 der Probezeit und 22 des Priestertums.

P. Gregor hat während der letzten Monate viel gelitten an einer unheilbaren Krankheit. Er wollte aber seine letzten Lebensmonate weiterhin der Aufgabe widmen, Bücher über Don Bosco und Don Rua zu schreiben und zu übersetzen. Er litt an schrecklichen Kopfschmerzen; dann verlor er die Sehkraft an einem Auge, fuhr aber fort zu arbeiten, bis er vollständig blind war. Er verbreitete um sich herum die salesianische Freude auch während seines großen Leidens. Er hatte eine zarte Andacht zur himmlischen Mutter und eine aufrichtige Liebe zu seiner salesianischen Berufung.

P. Michael Ramirez

* zu Pichi Mahuida (Argentinien) am 21. 11. 1908, † zu Patagones (Argentinien) am 31. 7. 1975 mit 66 Lebensjahren, 49 der Probezeit und 40 des Priestertums.

Seine bewundernswerte und ständige Aktivität begann jeden Tag morgens um 4.30 Uhr und kannte keine Pausen. Mit 66 Jahren war er noch in einem Internat verantwortlich für die Studien und die Disziplin und übernahm ein Höchstmaß an Schulstunden: am Morgen in unserem Institut und am Nachmittag in der staatlichen Schule. Er dirigierte den mehrstimmigen Chor der Stadt und eine Musikkapelle von Buben, die er in den armen Vorstädten der Peripherie auf die Beine gestellt hatte. Pünktlich, genau, ein Freund der Ordnung pflegte er – vor allem mit dem Zeugnis seines Lebens – das Gefühl für Pflicht und Verantwortung. Seine Jugendlichen bewunderten ihn und zeigten ihm ihre besondere Zuneigung.

L. Xaver Scerbo

* zu Amato (Catanzaro-Italien) am 26. 11. 1925, † ebenda (er gehörte zur Gemeinschaft von Soverato, Institut) am 8. 5. 1975 mit 49 Lebensjahren und 22 der Profeß.

Er erfüllte in verschiedenen Häusern die Aufgaben eines Krankenwärters, Einkäufers, Bibliothekars, Leiters der Schreinerei, eines Turnlehrers und Assistenten. Er glaubte an die Arbeit als einem Mittel zur Vollkommenheit und Ausdruck der evangelischen Armut. Er nahm das Ordensleben ernst und zeigte echte Frömmigkeit. In den Häusern, in denen er arbeitete, bleibt er in Erinnerung als ein aktiver, intelligenter Mitbruder, der treu zu seiner Aufgabe stand, fern jeder Sich-zur-Schaustellung; er vertraute auf die Hilfe der Vorsehung. Er setzte sich entschieden für die Gerechtigkeit ein, und er war immer bereit zur Verteidigung der Ärmsten und Bescheidensten, deren Bestrebungen er teilte.

P. Alois Tisserand

* zu La Talaudiere (Loire-Frankreich) am 1. 6. 1910, † zu Paris am 24. 8. 1975 (er gehörte zur Gemeinschaft von Sindara, Gabun) mit 65 Lebensjahren, 44 der Profeß und 36 des Priestertums.

Er ist für den Herrn gestorben, so wie er für ihn gelebt hatte, nachdem er, man würde sagen in Eile, die letzten harten Leiden ertragen hatte. Er war – in den Gemeinschaften von Frankreich, in denen er lebte und dann in der Mission von Somo Makenene in Afrika – ein Erzieher und Apostel echt salesianischer Prägung.

P. Longinus Ulinowski

* zu Porto Alegre (Rio Grande do Sul-Brasilien) am 27. 12. 1930, † ebenda am 29. 7. 1975 mit 44 Lebensjahren, 22 der Profeß und 12 des Priestertums.

P. Josef Virzi

* zu Cesaro (Messina-Italien) am 15. 12. 1913, † zu Catania (Italien) am 8. 6. 1975 mit 61 Lebensjahren, 45 der Profeß und 35 des Priestertums. Er war 12 Jahre Direktor.

Er war Doktor in klassischer Philologie und erfüllte in lobenswerter Weise seine Sendung als Lehrer in Gymnasien und Lyzeen verschiedener unserer Institute. 1942 war er Kaplan in Lybien und dann bis 1945 Gefangener in Tunesien. Nach dem Krieg in die Heimat zurückgekehrt, war er Direktor und Pfarrer in verschiedenen unserer Häuser. 1970 mußte er sich fast blind geworden, zur Ruhe setzen. Das Schlimmerwerden von andern Leiden ließ seine vorbildliche Ergebung, die von den Mitbrüdern erkannt und geschätzt war, heroisch werden.

P. Ferdinand Wüstefeld

* zu Altenessen (Deutschland) am 22. 7. 1894, † zu Marienhausen/Rüdesheim (Deutschland) am 18. 5. 1975 mit 80 Lebensjahren, 54 der Probezeit und 47 des Priestertums.

Aspirant in Penango, Novize in Unterwaltersdorf, zum Priester geweiht in Turin, arbeitete er von 1927 bis 1958 in verschiedenen Häusern Österreichs und Deutschlands. Er suchte mit Beharrlichkeit das Seelenheil der ihm anvertrauten Jugendlichen und erwies sich immer als treuer Sohn Don Boscos. In den letzten Jahren widmete er sich mit Eifer dem Amt eines Beichtvaters, bis ihn die Krankheit überraschte: ausgerechnet am Pfingstfest gab er seine Seele in die Hände des himmlischen Vaters zurück.

2. Verzeichnis 1975

Nr.	Name, Vorname	Sterbeort	Todesjahr	Alter
48	P. Camarda Vitantonio	Cisternino (Italia)	1975	57
49	P. Manucci Spartaco	Ravenna (Italia)	1975	73
50	P. Mini Duilio	La Spezia (Italia)	1974	60
51	P. Rubino Rocco	Bari (Italia)	1975	64
52	P. Tropea Rosario	Bari (Italia)	1975	92
53	P. Zanotto Mario	Saluzzo (Italia)	1975	71
54	P. Röhl Adolf	Köln (Ger. Occ.)	1975	70
55	L. Sossau Simon	Helenenberg (Ger. Occ.)	1975	76
56	L. Belmonte Bernardo	Mataro (Spagna)	1975	71
57	L. Goncalves Antonio	Braganca (Portogallo)	1975	64
58	L. Martinez Michele	Orense (Spagna)	1974	82
59	P. Torreno Luigi	Logrono (Spagna)	1975	55
60	L. Yanez Eugenio	Gerona (Spagna)	1973	83
61	P. Jurecka Stanislao	Olomouc (Cecosl.)	1975	66
62	P. Kmetic Francesco	Bostanj (Jugosl.)	1975	84
63	P. Staszewski Edoardo	Worow (Polonia)	1975	65
64	P. Szymanik Francesco	Szczyrk (Polonia)	1975	59
65	P. Wlodowski (ehem. KOT)	Czestochova (Polonia)	1975	61
66	D. Avendano Felice	Guatemala C. A.	1975	28
67	P. Correa Domenico	Asuncion (Paraguay)	1974	78
68	P. Doldan Sabino	Montevideo (Uruguay)	1974	64
69	P. Donoso Ruben	Santiago (Chile)	1974	79
70	P. Dornak Carlo	Bahia Blanca (Argent.)	1975	51
71	P. Fioroni Giovanni	Montevideo (Uruguay)	1975	71
72	P. Montando Walter	Montevideo (Uruguay)	1974	78
73	L. Richards Giorgio	Talca (Chile)	1974	58
74	P. Rivas Stefano	Santurce (Puerto Rico)	1974	51
75	P. Tavarozzi Antonio	Ypacarai (Paraguay)	1974	88
76	L. Wronski Giuseppe	Santiago (Chile)	1974	68
77	P. Di Cairano Alfonso	Ramsey (USA)	1974	60
78	P. Donohoe Vincenzo	Dublin (Irlanda)	1975	64
79	P. Ferreira Enrico	Watsonville (USA)	1975	93
80	L. Sona Tarcisio	(India)	1974	51
81	L. Viegas Giorgio	Bombay (India)	1975	77
82	P. Zanon Ernesto	Calcutta (India)	1975	69

3. Verzeichnis 1975

Nr.	Name, Vorname	Sterbeort	Todesjahr	Alter
83	P. Aparicio Severio	Cambados (Spagna)	1975	33
84	P. Aronica Calogero	Catania (Italia)	1975	58
85	P. Ascolese Michele	Rawson (Chubut-Argentina)	1975	58
86	P. Berberich Emil	Mindelheim (Ger. Occ.)	1975	69
87	P. Bertossi Giov. Batt.	Rosario (Argentina)	1975	53
88	P. Budaitis Casimiro	Lisboa (Portogallo)	1975	62
89	P. Cardoso Benedetto	Sao Paulo (Brasile)	1975	70
90	P. Carrara Giacomo	Serina (Italia)	1975	68
91	P. Chini Pietro	Codigoro (Italia)	1975	78
92	L. De Montis Giovanni	Torino (Italia)	1975	50
93	P. Declene Amato	Cuiabà (Brasile)	1974	82
94	P. Diaz Paolo	Montevideo (Uruguay)	1975	69
95	P. Doyle Giacomo	Bootle (Gran Bretagna)	1975	67
96	L. Fernandez Alfredo	Manga (Uruguay)	1975	72
97	L. Fernandez Ernesto	Guadalajara (Mexico)	1975	90
98	P. Foley Giacomo	London (Gran Bretagna)	1975	59
99	P. De Vinuesa Garcia	Madrid (Spagna)	1975	75
100	Mons. Gercia Secondo	Roma (Italia)	1975	75
101	P. Gioffredi Fedele	Lanzo (Italia)	1975	61
102	P. Gioppi Davide	Negrar (Verona – Italia)	1975	61
103	P. Glaser Ludwig	Marienhausen (Ger. Occ.)	1975	72
104	L. Grinta Vitaliano	Lanuvio (Roma – Italia)	1975	91
105	Kl. Hung Pietro	Saigon (Vietnam)	1974	23
106	P. Kowalik Sigismondo	Wroclaw (Polonia)	1975	43
107	P. Levera Arnaldo	Asuncion (Paraguay)	1975	69
108	P. Lindauer Friedrich	Hannover (Ger. Occ.)	1975	48
109	P. Marichal Giulio	Nechin (Belgio)	1975	72
110	P. Marmol Francesco	Bandel (India)	1974	87
111	L. Martinez Antonio	Salamanca (Spagna)	1975	34
112	L. Martins Benedetto	Lorena (Sao Paulo-Brasile)	1975	59
113	P. Mora Fiorenzo	Zamora (Mexico)	1975	92
114	L. Orjuela Pastore	Bogotà (Colombia)	1975	85
115	P. Pardo Roberto	Bogotà (Colombia)	1975	88
116	P. Piecha Francesco	Oswiecim (Polonia)	1975	62
117	P. Py Gregorio	Hong Kong	1975	56
118	P. Ramirez Michele	Patagones (Argentina)	1975	66
119	L. Scerbo Saverio	Amato (Italia)	1975	49
120	P. Tisserand Luigi	Paris (Francia)	1975	65
121	P. Ulinowski Longino	Porto Alegre (Brasile)	1975	44
122	P. Virzi Giuseppe	Catania (Italia)	1975	61
123	P. Wüstefeld Ferdinand	Marienhausen (Ger. Occ.)	1975	80

